



Die Schweiz und die Corona-Krise

07.04.2020 | Monitoring der Bevölkerung

SRG SSR

sotomo
gesellschaft, politik & raum ■■■

Auftraggeber

Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft SRG SSR

Auftragnehmer

Forschungsstelle sotomo
Dolderstrasse 24
8032 Zürich

Autor/innen (alphabetisch)

Lorenz Bosshardt
Gordon Bühler
Sarah Bütkofer
Julie Cravolini
Michael Hermann
David Krähenbühl
Eliane Müller
Bruno Wüest

Titelbild

© Anna Shvets

Zürich, April 2020



Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
1.1 Wichtigste Ergebnisse	4
2 Mobilität und Kontakte	6
2.1 Gründe zum Verlassen des Hauses	6
2.2 Nutzung von Verkehrsmitteln	8
2.3 Kontakte mit anderen Personen	9
2.4 Contact-Tracing-App freiwillig installieren	12
3 Politische Massnahmen	14
3.1 Stimmungswandel deutet sich an	14
3.2 Haltung zu weiteren Massnahmen	18
3.3 Wie weiter nach dem 19. April	19
4 Behörden und Öffentlichkeit	23
4.1 Vertrauen in die politische Führung	23
4.2 Kommunikation der Entscheidungsträger	24
4.3 Rolle der Medien	25
5 Gesundheit und Gesundheitswesen	26
5.1 Einschätzung des persönlichen Gesundheitsrisikos	26
5.2 Betroffenheit durch COVID-19	28
5.3 Belastung des Gesundheitswesens	30
6 Arbeitsplatz und Beruf	32
6.1 Situation am Arbeitsplatz	32
6.2 Befürchtete Folgen der Corona-Pandemie	35
6.3 Auswirkungen nach Tätigkeitsfeldern	38
6.4 Von Zuhause aus arbeiten – Home Office	39
7 Alltag in der Corona-Krise	41
7.1 Gemütsverfassung	41
7.2 Auswirkungen im Alltagsleben	43
7.3 Persönliche Befürchtungen	45
7.4 Nachbarschaft und Zwischenmenschliches	46
8 Die Krise und ihre Folgen	48
8.1 Generelle Einschätzung	48
8.2 Gesellschaftliche Folgen	50
8.3 Dauer der ausserordentlichen Massnahmen	50
9 Datenerhebung und Methode	52

1 Einleitung

Die Corona-Pandemie stellt die Schweiz auf fast allen Ebenen vor grosse Herausforderungen: vom Gesundheitswesen über die Wirtschaft bis zur Gesellschaft als Ganzes. In den vergangenen Wochen hat sich das Leben der meisten Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes auf zuvor kaum denkbare Weise verändert. Die wirtschaftlichen Folgen der Massnahmen, die der Bundesrat im Rahmen der «ausserordentlichen Lage» Mitte März ergriffen hatte, werden immer deutlicher spürbar.

Das vorliegende Monitoring der Corona-Pandemie in der Schweiz im Auftrag der SRG erlaubt einen zeitnahen Einblick in das Verhalten und die Einstellungen der Bevölkerung. Wie bewältigen die Menschen ihre veränderte Lebenssituation? Wie steht es um ihren Arbeitsplatz? Wie schätzen sie die gesundheitliche Gefahr durch das Virus ein? Und: welche Erwartungen haben sie an die Politik? Die durch das Virus verursachte Krise wird mit dieser Befragungsreihe in ihrer ganzen Breite untersucht.

Durch die periodische Wiederholung der Befragung werden Trends und Entwicklungen sichtbar. Die zweite Befragungswelle wurde am Wochenende vom 5. April 2020 durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgte zwei Wochen nach der ersten Welle des Wochenendes vom 22. März 2020. Die erste Ausgabe dieses Monitorings hatte die Stimmungslage nur eine Woche nach Erklärung der «ausserordentlichen Lage» durch den Bundesrat erfasst. Mittlerweile sind drei Wochen vergangen und das Ausserordentliche wird langsam zu einer neuen Normalität. Dabei fällt auf, dass sich in nur zwei Wochen die Stimmung in der Bevölkerung teilweise stark verändert hat. Die Meinungsdynamik ist gegenwärtig fast so ungewöhnlich wie die Lage insgesamt.

Für die vorliegende zweite Ausgabe des SRG Monitors zur Corona-Pandemie wurden 29 891 Personen aus der gesamten Schweiz befragt. An der ersten Befragungswelle hatten 30 460 Personen teilgenommen. Insgesamt wurden damit bereits über 60 000 schriftliche Interviews online durchgeführt. Durch die statistische Gewichtung sind die Ergebnisse dieser Befragungsreihe repräsentativ für die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren.

1.1 Wichtigste Ergebnisse

Mehr Bewegung und weniger Kontakte: Der Vergleich der beiden Befragungswellen zeigt: Die Schweizer Bevölkerung geht wieder mehr nach draussen, bewegt sich, treibt Sport und ist insgesamt häufiger zu Fuss unterwegs als vor der Pandemie (Abb. 1, 2). Nur die Wenigsten bleiben zuhause, die Präventionsziele werden dennoch besser erreicht als zwei Wochen zuvor. Die Zahl der wöchentlichen Kontakte ausserhaus ist von 4,2 auf 3,0 zurückgegangen (Abb. 5). Auch die

Jüngeren haben ihre Kontakte deutlich reduziert (Abb. 6) und die Älteren gehen zwar nach draussen, haben jedoch das selber Einkaufen gehen markant reduziert (Abb. 2).

Grosse Mehrheit bereit für freiwilliges Contact-Tracing: Zwei Drittel der Befragten geben an, unter Wahrung strenger Datenschutzmassnahmen freiwillig eine Contract-Tracing-App auf dem eigenen Smartphone zu installieren (Abb. 8). Dies zeugt vom grossen Potenzial dieses Ansatzes.

Markant veränderte Krisenwahrnehmung: Der Anteil, der eine Überlastung der Schweizer Spitäler wie in der Lombardei befürchtet, ist innerhalb von zwei Wochen von rund 75 auf rund 30 Prozent gesunken (Abb. 29). Die gesamtwirtschaftlichen Folgen der Krise werden nun weit stärker gefürchtet als die Folgen für das Gesundheitswesen (Abb. 56). Auf persönlicher Ebene steht nicht mehr die Furcht vor einer Erkrankung, sondern jene vor dem Verlust persönlicher Freiheiten an erster Stelle (Abb. 49).

Erste Widerstände gegen politische Massnahmen: Die Massnahmen des Bundesrats zur Eindämmung der Epidemie werden weiterhin von einer Mehrheit der Bevölkerung unterstützt. Es deutet sich dennoch ein Stimmungswandel an: In der ersten Befragung gab es Widerstand fast nur von Befragten, die der Ansicht waren, die Massnahmen gingen zu wenig weit. Nun ist zumindest in Bezug auf den wirtschaftlichen Lockdown (Schliessung von Ladengeschäften usw.) ein grösserer Anteil der Ansicht, sie gingen zu weit (Abb. 9). In der Deutschschweiz ist dieser Anteil innerhalb von zwei Wochen von 10 auf 33 Prozent gewachsen (Abb. 10)

Kulturgraben bei Laden- und Schulöffnung: Die Corona-Pandemie wird sprach- regional in vielen Bereichen unterschiedlich wahrgenommen. So wird eine zeitnahe Lockerung der Massnahmen vor allem in der Deutschschweiz gewünscht (Abb. 16). Erste Priorität haben dabei die Ladengeschäfte, danach folgen die Schulen. Die grösste Diskrepanz zur lateinischen Schweiz besteht bei den Schulen, deren Öffnung in der lateinischen Schweiz sehr skeptisch gesehen wird. Hier zeichnet sich ein grösseres Konfliktpotenzial ab.

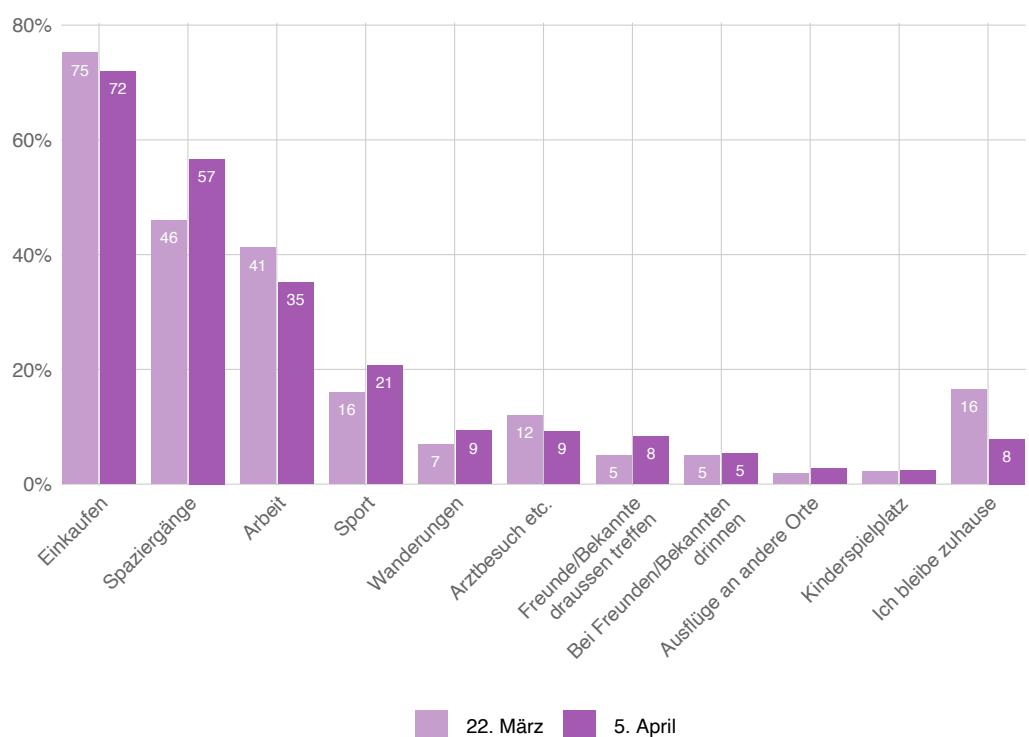
Breite wirtschaftliche Betroffenheit: Gegenwärtig sind bereits 70 Prozent der selbständig Erwerbenden mit Einbussen oder einem Totalausfall konfrontiert (Abb. 35). Doch auch bei den Angestellten geben bereits 43 Prozent an, dass das Arbeitsvolumen zurückgegangen sei (Abb. 31). Obwohl gegenwärtig noch 87 Prozent der Angestellten angeben, in einer gesicherten Anstellung zu sein, deutet der Breite Rückgang des Arbeitsvolumen auf eine rasche Erosion der wirtschaftlichen Substanz.

2 Mobilität und Kontakte

Aus Sicht des Bundesamts für Gesundheit BAG ist das räumliche Distanzhalten zu anderen Personen («Social Distancing») ein zentraler Aspekt für die Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus'. Das Treffen von Menschengruppen mit mehr als fünf Personen ist seit dem 16. März 2020 untersagt. Die Präventionskampagne des BAG fordern die Bevölkerung auf einen Abstand von mindestens zwei Metern bei länger dauerndem Kontakt zu halten beziehungsweise zuhause zu bleiben. Wie wirken sich diese Rahmenbedingungen auf das Verhalten der Bevölkerung aus? Die Fragen beziehen sich jeweils auf die Woche, an deren Ende die Befragung durchgeführt worden ist. Für die erste Befragungswelle war dies die Woche vom 16. bis zum 22. März. Bei der aktuellen Befragung handelt es sich um die Woche vom 30. März bis zum 5. April.

2.1 Gründe zum Verlassen des Hauses

Abbildung 1: Wofür man zurzeit das Haus verlässt



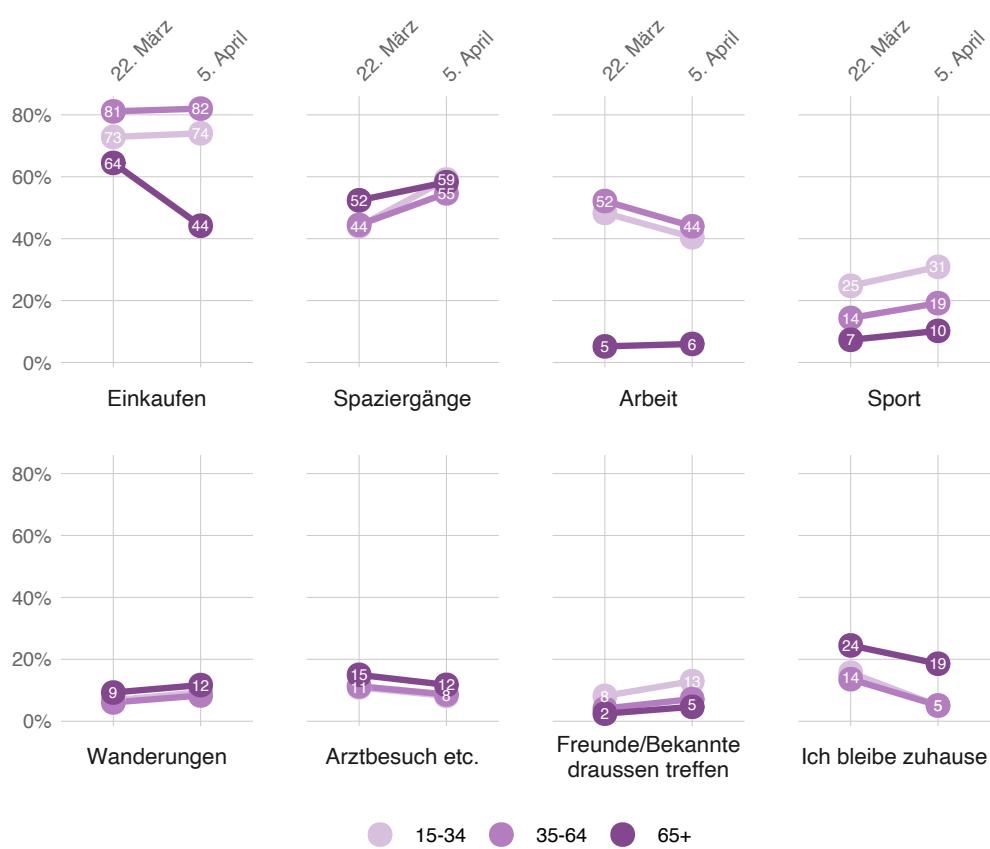
«Wofür haben Sie diese Woche Ihre Wohnung / Ihr Haus verlassen?» Vergleich zwischen den Befragungswellen.

92 Prozent der Schweizer Bevölkerung hat in der vergangenen Woche das eigene Zuhause verlassen. Im Vergleich zur Märzerhebung haben damit in der letzten Woche wieder mehr Menschen das Haus verlassen (Abb. 1). Nach wie vor gehen die Menschen am häufigsten ausser Haus, um einzukaufen (72 Prozent). Allerdings

weniger häufig als noch in der Woche vom 22. März. Dagegen gingen sie in der Woche vom 5. April häufiger nach draussen, um sich körperlich zu betätigen und frische Luft zu schnappen: 57 Prozent machten Spaziergänge, 21 Prozent verliessen das Haus, um Sport zu treiben.

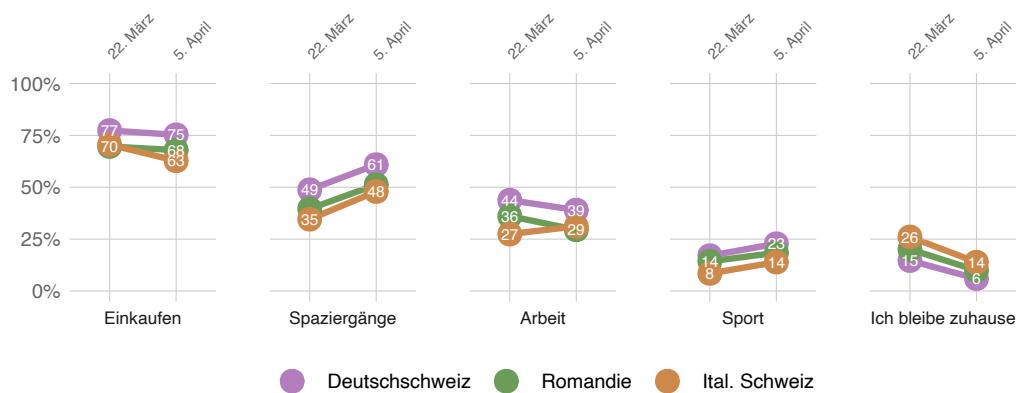
Der Aufruf, das eigene Zuhause nicht mehr zu verlassen, richtet sich insbesondere an die ältere Bevölkerung, die besonders von schweren Verläufen der COVID-19-Erkrankung betroffen ist. Abb. 2 zeigt, über 65-Jährigen haben in der Woche vom 5. April das Haus deutlich seltener verlassen, um einkaufen zu gehen als noch in der Woche vom 22. März.

Abbildung 2: Wofür man zurzeit das Haus verlässt – nach Alter



«Wofür haben Sie diese Woche Ihre Wohnung / Ihr Haus verlassen?» Vergleich der Befragungswellen

Die Gründe, das eigene Zuhause zu verlassen, gleichen sich in den drei grösseren Sprachregionen. Es fällt nach wie vor auf, dass in der von der Corona-Krise zurzeit stärker betroffenen Sprachregionen, der italienischen Schweiz, am wenigsten Aktivitäten ausser Haus getätigten werden. Allerdings gingen in der Woche vor dem 5. April in allen drei Sprachregionen des Landes Menschen häufiger nach draussen, um zu spazieren oder um Sport zu treiben als noch im März.

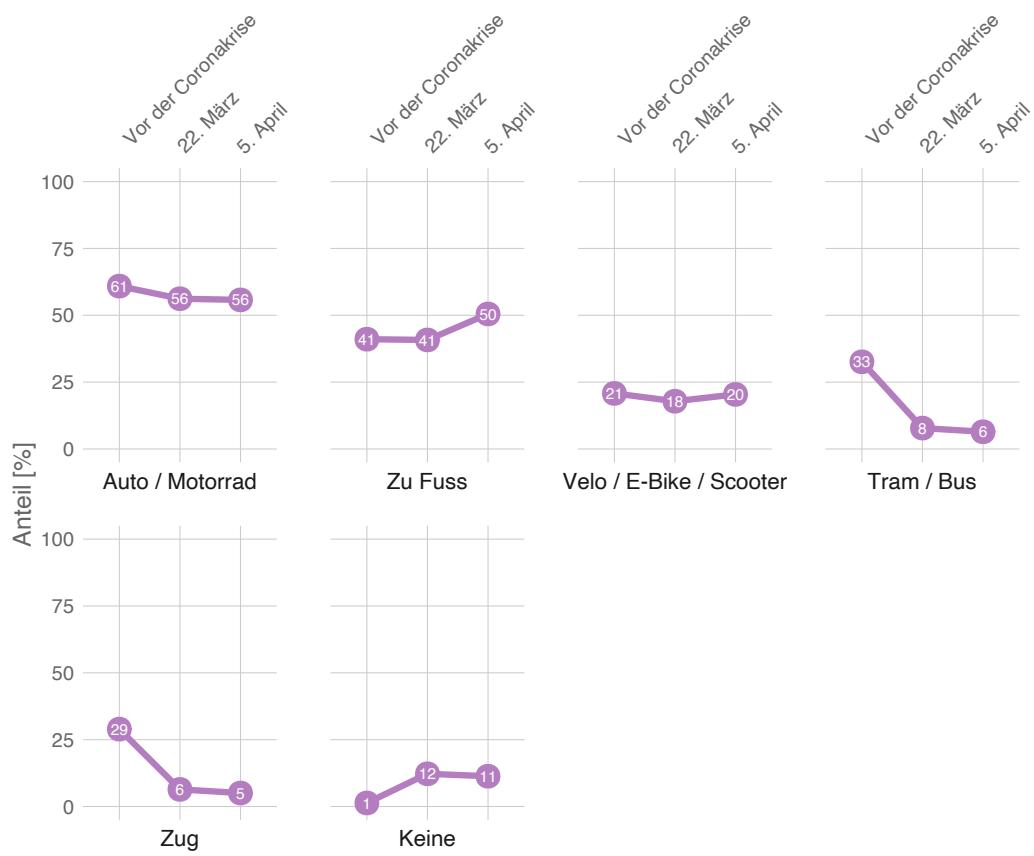
Abbildung 3: Wofür man zurzeit das Haus verlässt – nach Sprachregion

«Wofür haben Sie diese Woche Ihre Wohnung / Ihr Haus verlassen?» Vergleich der Befragungswellen

Aufgrund des Normdrucks, der in den letzten Wochen durch Behörden, Kampagnen und Mitmenschen aufgebaut worden ist, ist dieser Themenbereich prädestiniert für den Effekt der sozialen Erwünschtheit. Es gehört zu den Vorteilen schriftlicher Befragungen, dass diese ohne persönliches Gegenüber erfolgen und damit der Druck, «korrektes» Verhalten zu äussern, geringer ist als in anderen Befragungssituationen. Wichtig bleibt aber die Erkenntnis, dass es sich bei allen diesen Antworten nicht um tatsächliches Verhalten, sondern um Selbsteinschätzungen handelt.

2.2 Nutzung von Verkehrsmitteln

Die Corona-Pandemie hat insbesondere zu einem markanten Einbruch der Nutzung des öffentlichen Verkehrs geführt. Der Anteil der Personen, die in der entsprechenden Woche den Zug oder ein öffentliches Nahverkehrsmittel mehrfach verwendet haben, ist auf sehr tiefem Niveau nochmals zurückgegangen. Aufgrund der aktuell geringen Belegung der meisten öffentlichen Verkehrsmitteln wäre «Social Distancing» gegenwärtig sogar hier möglich. Dennoch machen die meisten Befragten, die den ÖV vor der Krise nutzten, heute einen Bogen darum. Gemessen an der starken Verinnerlichung des räumlichen Distanzhaltens zu anderen Menschen, das in verschiedenen Bereichen dieser Befragungsstudie zum Ausdruck kommt, erscheint es als unwahrscheinlich, dass sich hier die Situation in naher Zukunft normalisieren wird. Öffentliche Verkehrsmittel funktionieren per Definition als Menschenansammlungen und gehören damit zu jenen Bereichen der früheren Normalität, die heute besonders skeptisch beurteilt werden.

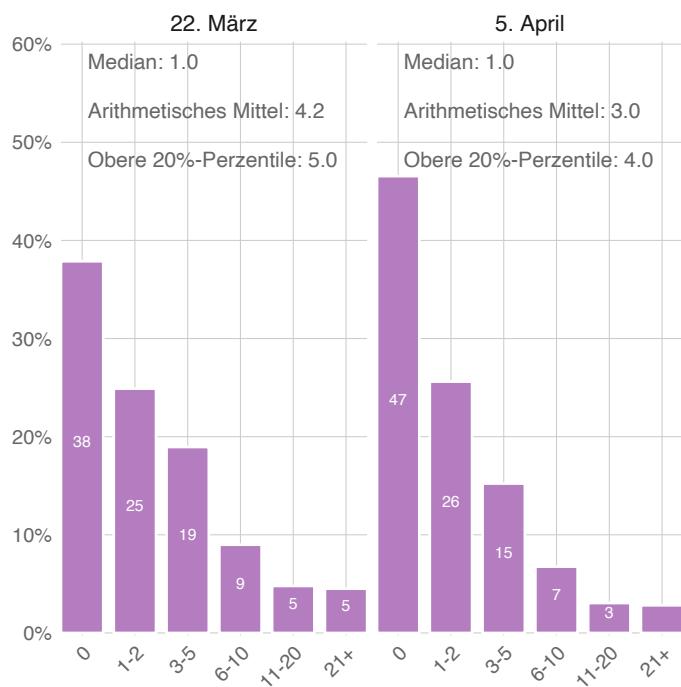
Abbildung 4: Nutzung verschiedener Verkehrsmittel

«Welche Verkehrsmittel haben Sie vor der Corona-Krise (Anfang 2020) mehrmals pro Woche genutzt?» / «Welche Verkehrsmittel haben Sie diese Woche mehrmals genutzt?» Vergleich der Befragungswellen

Demgegenüber ist der Anteil der Personen in der Schweiz, welche sich mit einem anderen Verkehrsmittel fortbewegt haben, weitgehend konstant geblieben. Mehr als normalerweise der Fall bewegt sich die Bevölkerung der Schweiz gegenwärtig zu Fuss von A nach B. Im Unterschied zu Ländern mit rigiden Ausgangsbeschränkungen scheinen die Massnahmen in der Schweiz zu mehr Bewegung zu Fuss zu animieren.

2.3 Kontakte mit anderen Personen

Geht es um die Reduktion der Übertragungsraten des Coronavirus', sind die zurückgelegten Wege und die Bewegung der Bevölkerung nur indirekt von Bedeutung. Entscheidend ist die Zahl der Kontakte mit anderen Menschen. Dieser zentrale Aspekt der Prävention wurde mit folgender Frage erfasst: «Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)?». Die Distanz- und Zeitangaben entsprechen den Richtlinien des BAG.

Abbildung 5: Anzahl nähere Kontakte ausserhaus pro Woche

«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, bei der Arbeit oder unterwegs.» Vergleich der Befragungswellen

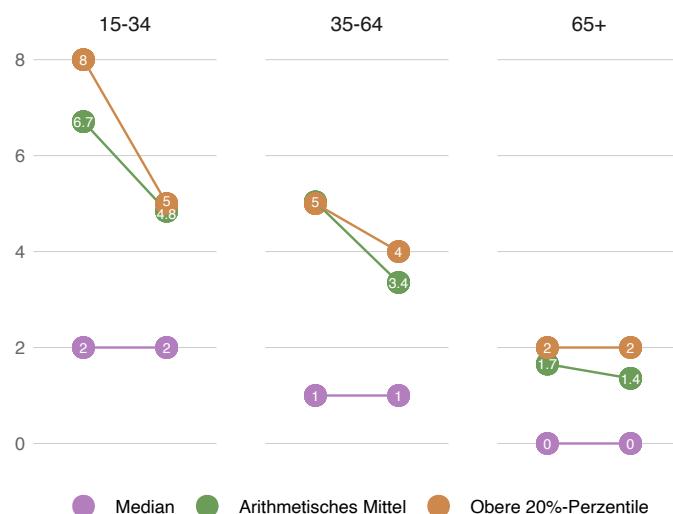
Die Entwicklung der Zahl der Kontakte zeigt eindrücklich: die Botschaft des Distanzhalts erreicht immer grössere Teile der Bevölkerung. In der Woche vor dem 22. März hatten 38 Prozent, gemäss Selbstangabe, keinen näheren Kontakt ausserhalb des eigenen Haushalts. In der Woche vom 5. April ist der Anteil auf 47 Prozent gestiegen. Das heisst, die durchschnittliche Person in der Schweiz (Median) hat gegenwärtig neben den Menschen, die unter demselben Dach leben, knapp eine nähere Begegnung in einer ganzen Woche.

Abgenommen hat in den vergangenen Wochen auch die Zahl der näheren Kontakte jener Menschen, die vergleichsweise viele Kontakte haben. Bei der ersten Befragungswelle gaben 80 Prozent der Befragten an, innerhalb einer Woche fünf und weniger nähere Kontakte ausser Haus gehabt zu haben. In der aktuellen Befragung ist dieser Wert auf vier gesunken (Oberes 20%-Quantil). Dies entspricht einer Kontakthäufigkeit von 0,57 Personen pro Tag. Dies zeigt, dass die Appelle der Behörden und die Präventionskampagnen mit ihrer zentralen Botschaft auch von den kontaktfreudigen Segmenten der Gesellschaft gehört werden. Gemittelt über die ganze Bevölkerung ist die Zahl der näheren wöchentlichen Kontakte von 4,2 auf 3,0 gesunken (flüchtige Kontakte sind davon ausgenommen).

Grundsätzlich besteht immer die Möglichkeit, dass nicht alle näheren Kontakte bewusst wahrgenommen wurden und auch ein Einfluss von sozialer Erwünschtheit

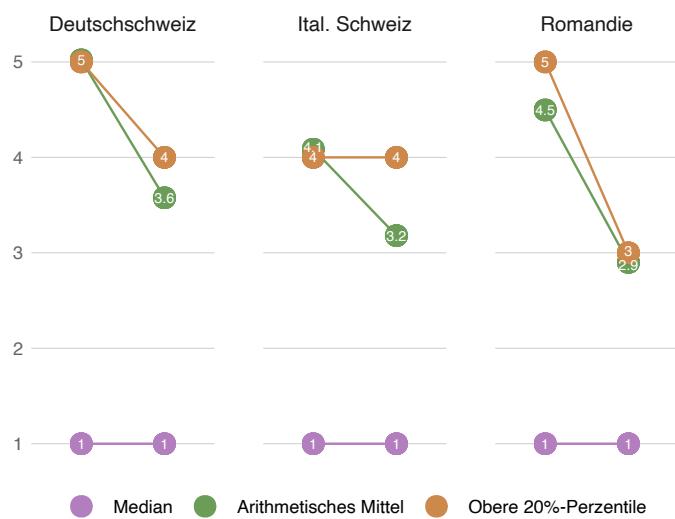
ist nicht auszuschliessen. Die massive Einschränkung des öffentlichen Lebens führt allerdings dazu, dass die Übersichtlichkeit möglicher Kontaktsituationen gegenwärtig gross ist und physische Kontakte fast schon aussergewöhnlichen Charakter haben. Zählen ist damit einfacher geworden. Entscheidend ist jedoch vor allem die gleichartige Befragungssituation über die Zeit. Diese zeigt Trends sehr präzise auf und die Trendrichtung ist gegenwärtig klar.

Abbildung 6: Kennzahlen zur Anzahl der Kontakte pro Woche, nach Alter



«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, an der Arbeit oder unterwegs.»

Der Vergleich der Kennzahlen nach Alter zeigt eine markante Verhaltensänderung, insbesondere der kontaktfreudigen jungen Erwachsenen, in den letzten zwei Wochen. Hatten diese (oberes 20%-Quantil) in der Woche vor dem 22. März 8 nähere ausserhäusliche Kontakte, ist die Kontaktzahl dieser Gruppe nun auf 5 gesunken. In der besonderen Wahrnehmung dieser Tage erscheint dies womöglich als viel. Konkret bedeutet es jedoch, dass 80 Prozent der jungen Menschen in diesem Land weniger als 0,71 nähere physische Kontakte ausserhaus pro Tag haben. Auf bereits schon tiefem Niveau ist auch die Zahl der Kontakte der älteren Personen nochmals gesunken.

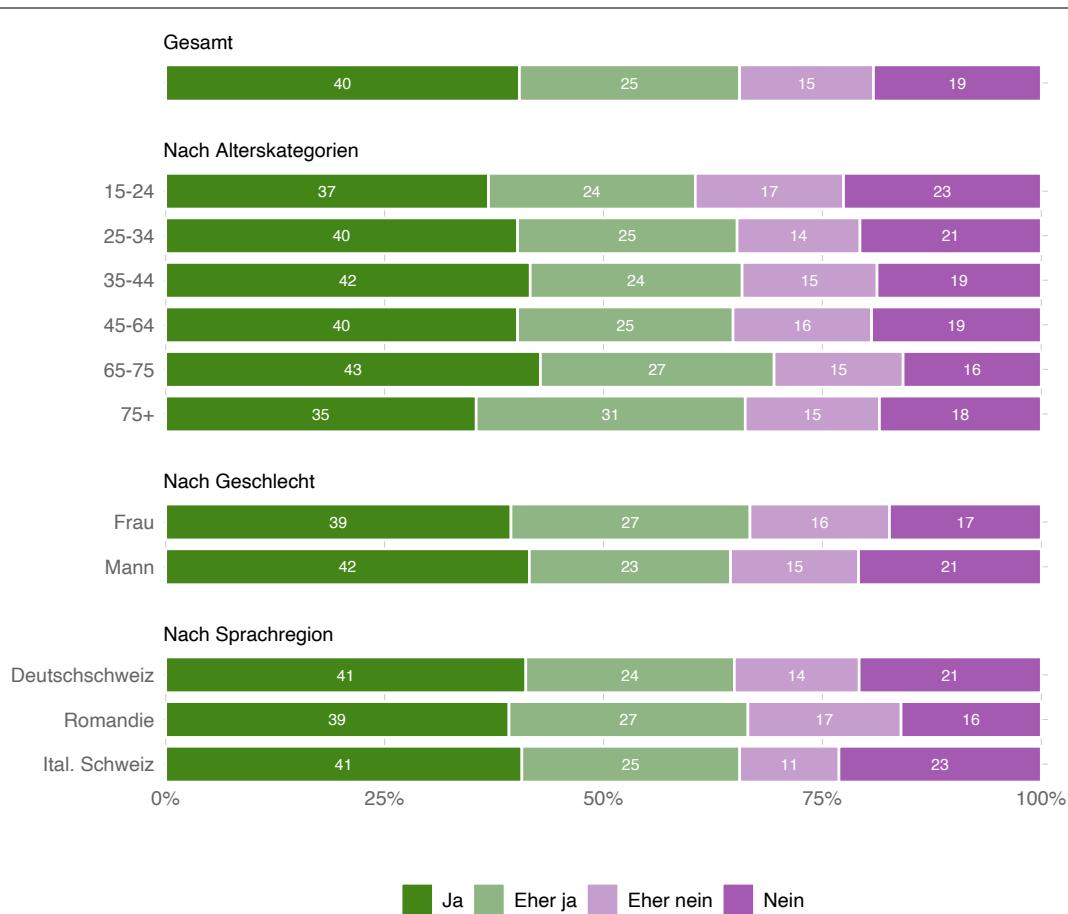
Abbildung 7: Kennzahlen zur Anzahl der Kontakte pro Woche, nach Sprachregion

«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, an der Arbeit oder unterwegs.»

Die durchschnittliche Kontaktzahl ist in allen drei grösseren Sprachregionen gesunken. Am markantesten jedoch in der Romandie. Lag die durchschnittliche wöchentliche Kontaktzahl bei der letzten Messung noch bei 4,5 liegt sie nun bei 2,9. Auch in der Deutschschweiz zeigt sich ein analoger Trend, jedoch weniger ausgeprägt. Der Durchschnitt liegt heute bei 3,6 Kontakten in der Woche. Nach einer raschen Ausbreitung des Coronavirus zu Beginn in der Romandie wird dort das Distanzhalten nun besonders ernst genommen.

2.4 Contact-Tracing-App freiwillig installieren

Contact-Tracing-Apps spielen eine wichtige Rolle zum Aufdecken möglicher Übertragungswege des Coronavirus und zum Isolieren potenzieller erkrankter Personen. Im Vordergrund steht dabei zunächst das freiwillige Installieren auf dem Smartphone. Von Nutzen sind solche Apps jedoch nur, wenn sich ein grosser Anteil der Bevölkerung daran beteiligt. Entscheidend ist deshalb nicht zuletzt die Bereitschaft zur freiwilligen Partizipation. Die Ergebnisse der entsprechenden Frage ist dabei relativ ermutigend. Rund zwei Drittel der Befragten sagen ja oder eher ja dazu. Zugleich zeigt die Frage, dass es Überzeugungsarbeit braucht. Eine Frage zu bejahen heisst noch nicht, das App tatsächlich zu installieren und ein relativ grosser Anteil sagt nur «eher ja». Die grundsätzliche Bereitschaft in der Bevölkerung sollte sich in dieser ausserordentlichen Situation mit einer geeigneten Informationskampagne jedoch durchaus sehr weitgehend aktivieren lassen.

Abbildung 8: Bereitschaft zum Installieren einer Contact-Tracing-App

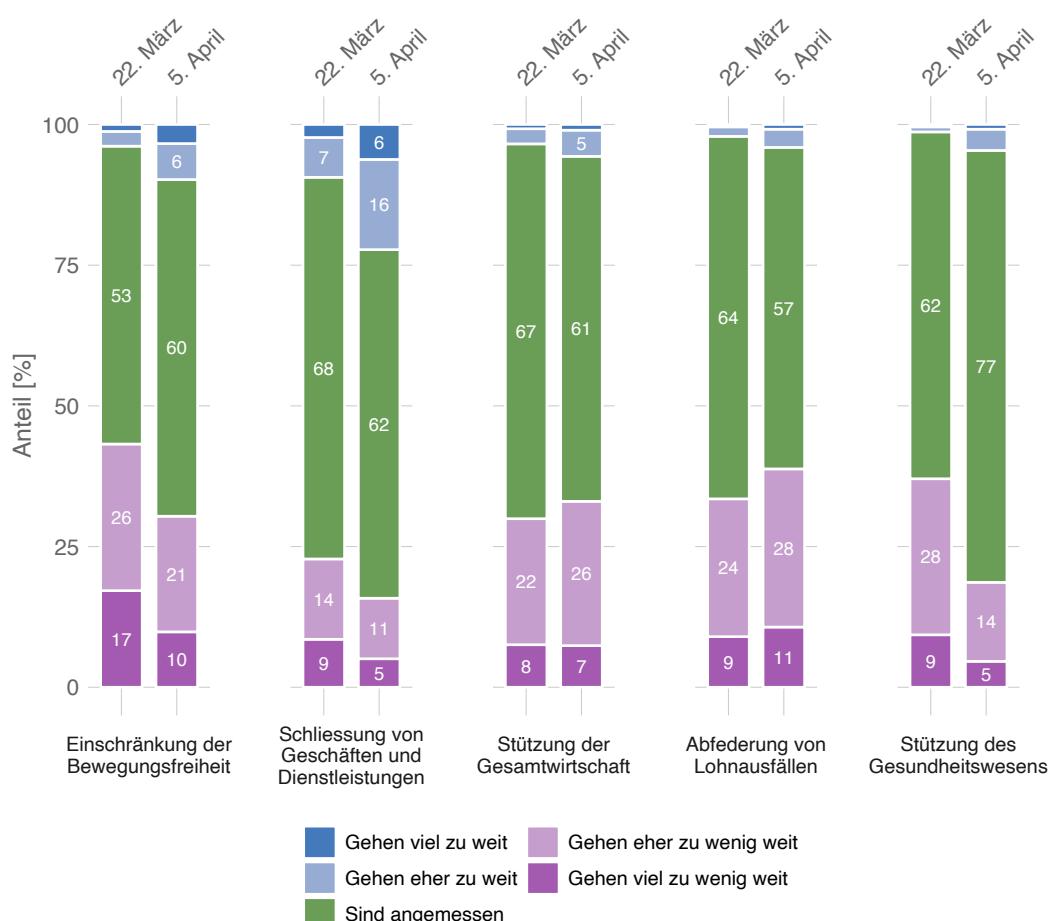
«Wären Sie bereit, freiwillig eine App auf Ihrem Smartphone zu installieren, die Begegnungen mit anderen registriert? Damit könnten Sie und alle Ihre näheren Kontakte gewarnt werden, wenn jemand im Umfeld positiv getestet wurde. Diese App funktioniert ohne Weitergabe von Daten.»

3 Politische Massnahmen

Mit der Erklärung der «ausserordentlichen Lage» hat der Bundesrat verschiedene einschneidende Massnahmen für Wirtschaft und Gesellschaft beschlossen. Wie schätzt die Bevölkerung diese Massnahmen ein und wie hat sich die Einstellung dazu in den vergangenen zwei Wochen verändert? Es geht im Folgenden jedoch nicht nur um die Beurteilung bisheriger Massnahmen. Gefragt wurde ebenfalls nach weiteren Massnahmen wie der Einführung einer Schutzmaskenpflicht. Die «ausserordentliche Lage» ist vorerst bis zum 19. April 2020 in Kraft. Wie beurteilt die Bevölkerung die Situation danach? Welche Bereiche sollen aus deren Sicht am ehesten gelockert werden?

3.1 Stimmungswandel deutet sich an

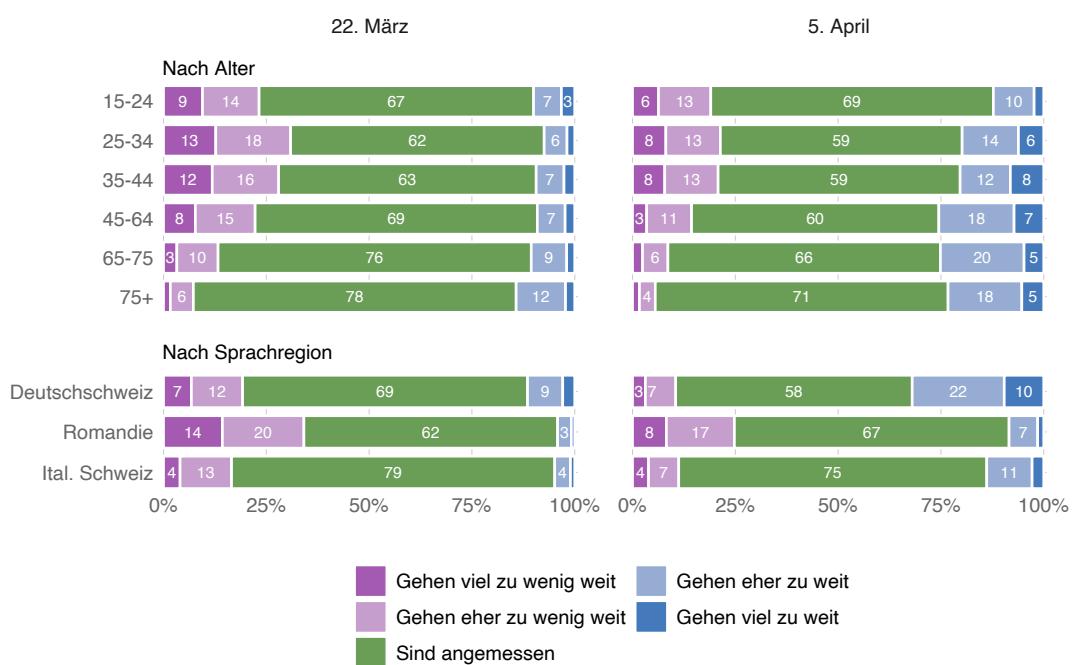
Abbildung 9: Akzeptanz politischer Massnahmen



Überblick über alle abgefragten Massnahmen – Vergleich der Befragungswellen

Die Befragungsteilnehmenden wurden zu fünf Massnahmenfeldern befragt, ob sie mit dem Vorgehen der Exekutive einverstanden sind, ob sie weitergehende Massnahmen befürworten würden oder ob sie der Ansicht sind, der Bundesrat gehe zu weit. In drei von fünf Feldern zeichnet sich dabei ein Stimmungswandel ab. Es wird deutlich, dass die Bevölkerung die Gesundheitssituation als weniger dramatisch einschätzt als noch vor zwei Wochen. Der Anteil, der findet, der Bundesrat gehe zu wenig weit, ist bei den Präventionsmassnahmen und bei der Stützung des Gesundheitswesens am Sinken. Die Dringlichkeit scheint sich aus Sicht der Bevölkerung Richtung wirtschaftlicher und vor allem sozialer Abfederung zu verschieben. Erstmals zeichnet sich zudem eine substanzielle Opposition gegen Massnahmen des Bundesrats ab. Nämlich bei jenen, welche die Beschränkung der Wirtschaftstätigkeit betreffen. Zwar steht immer noch eine deutliche Mehrheit hinter der Linie des Bundesrats, doch zeigt sich, dass die Ansicht, der Bundesrat gehe zu weit mit der Schliessung von Geschäften und Dienstleistungsangeboten sich in der Gesellschaft zu verbreiten beginnt.

Abbildung 10: Schliessen von Geschäften



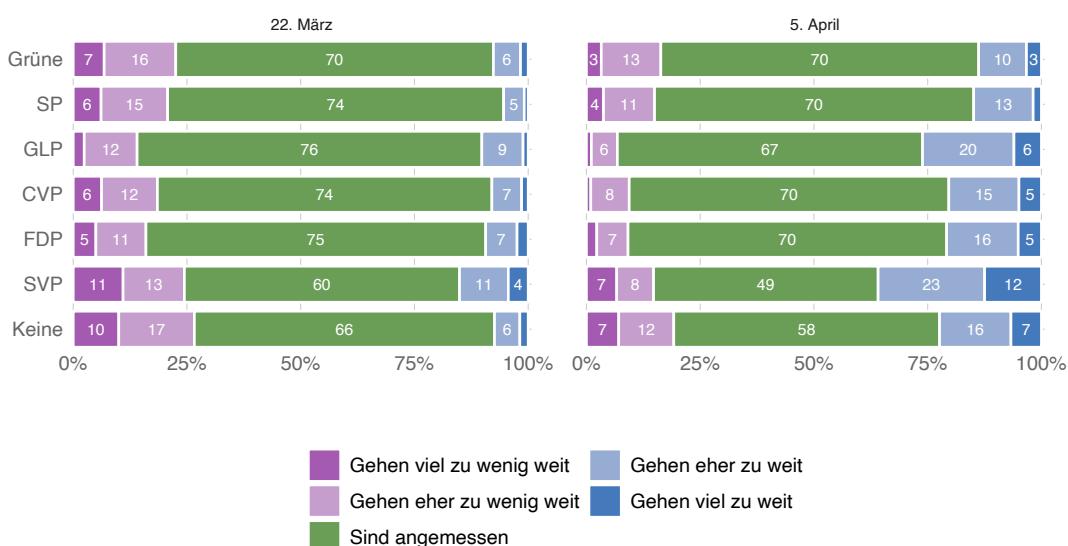
«Massnahmen, die in die Wirtschaft eingreifen (Schliessen von Geschäften und anderen Dienstleistungsangeboten)»

Geht es um den Lockdown der Wirtschaft, hat sich der deutliche Altersgegensatz abgeschwächt. In allen Altersgruppen ist eine wachsende Minderheit der Ansicht, dass die Massnahmen des Bundesrats zu weit gingen. Dennoch sind es in der Tendenz weiterhin die Älteren, die sich für eine weniger strenge Linie aussprechen. Markant ist aber vor allem der Unterschied zwischen den Sprachregionen. Hier ist

der Anteil, der findet, die Massnahmen des Bundesrats gingen zu weit innerhalb von zwei Wochen von 10 Prozent auf fast ein Drittel gestiegen.

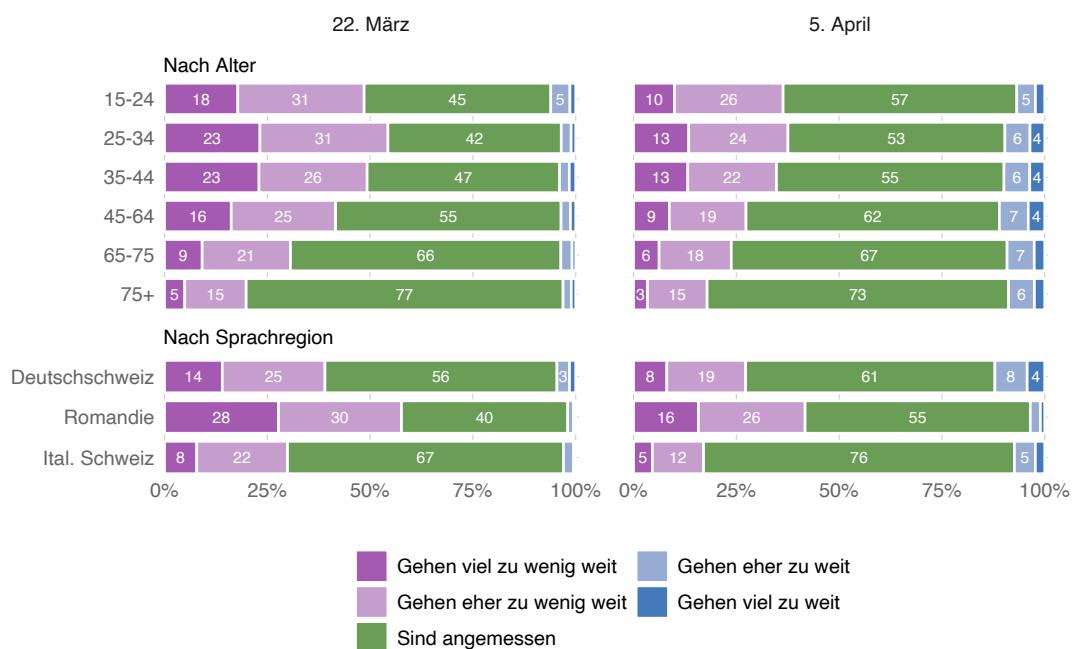
Die SVP hat sich in den letzten Tagen am deutlichsten für eine rasches Ende der Wirtschaftsbeschränkungen ausgesprochen. Ihre Anhängerschaft spricht sich denn auch am ehesten für eine Lockerung aus. Es ist zwar auch bei der SVP noch keine Mehrheitsmeinung. Auffällig ist zudem, dass gegenwärtig bei der Anhängerschaft der GLP die Opposition gegen den Lockdown grösser ist als bei jener der FDP (was auch mit der unterschiedlichen sprachregionalen Verankerung der beiden Parteien zu tun hat). Zumindest in der Deutschschweiz hat sich die Stimmungslage in nur zwei Wochen markant verschoben. Es fällt allerdings auf, dass die Haltungen hier keineswegs strikte nach Parteilinie verlaufen. Bei den Sympathisierenden aller Parteien ist die Zustimmung für eine Lockerung gestiegen.

Abbildung 11: Schliessen von Geschäften – nach Parteipräferenz

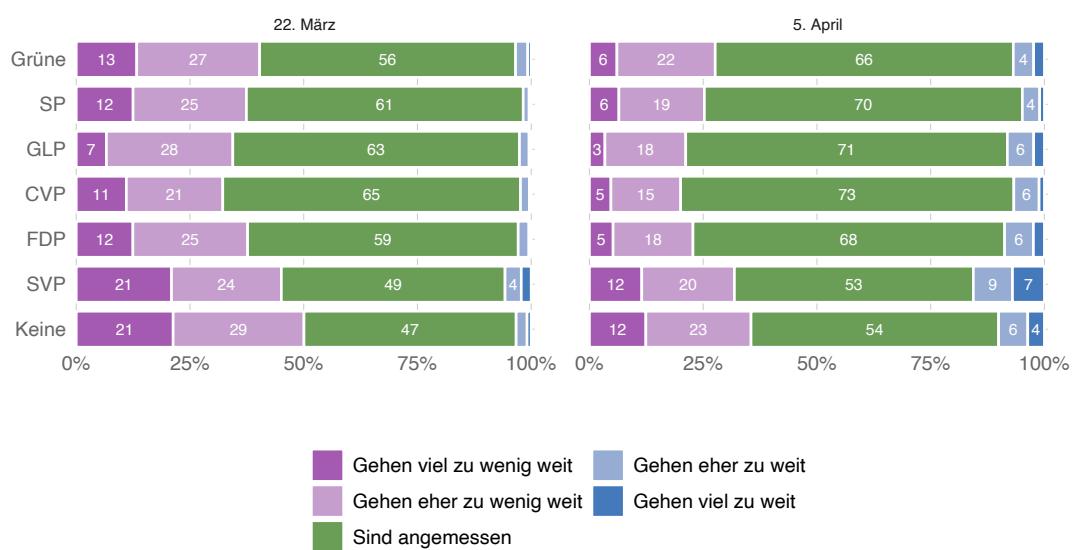


«Massnahmen, die in die Wirtschaft eingreifen (Schliessen von Geschäften und anderen Dienstleistungsangeboten)» – nach Parteipräferenz

Noch immer zeigt sich ein relativ markanter Altersgegensatz bei der Beschränkung der Bewegungsfreiheit. Es sind insbesondere die jüngeren Befragten, die nach mehr Bewegungsbeschränkungen verlangen. Bei den älteren Personen ist eine überwiegende Mehrheit mit der Linie des Bundesrats einverstanden. Zudem zeigen sich starke sprachregionale Differenzen. Dennoch ist mittlerweile auch in der Romandie keine Mehrheit mehr für weitergehende Bewegungsbeschränkungen.

Abbildung 12: Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken


«Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken (Verbot von Ansammlungen mit mehr als fünf Personen, Besuchsverbot usw.)»

Abbildung 13: Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken – nach Parteipräferenz


«Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken (Verbot von Ansammlungen mit mehr als fünf Personen, Besuchsverbot usw.)» – nach Parteipräferenz

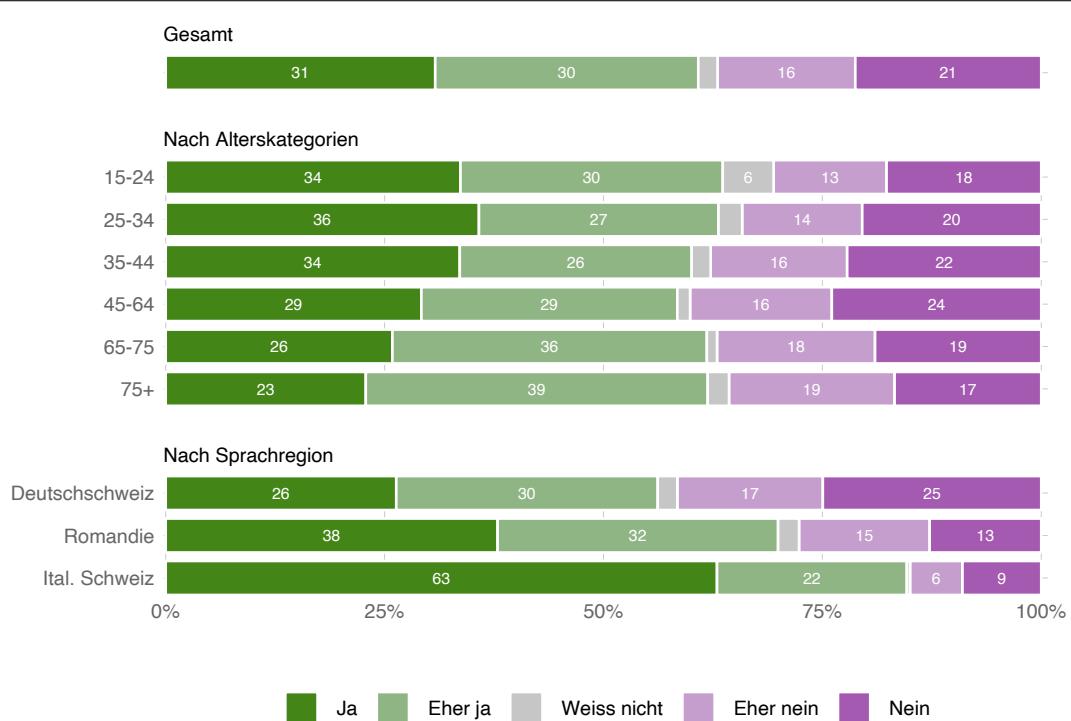
In parteipolitischer Hinsicht unterscheidet sich die Haltung zur Beschränkung der Wirtschaftstätigkeit von der Haltung zur Beschränkung der Bewegungsfrei-

heit. Bei der Bewegungsfreiheit stehen sich die politischen Pole und die Mitte gegenüber. Sowohl rechts als auch links ist die Zustimmung für weitergehende Beschränkungen grösser als in der Mitte.

3.2 Haltung zu weiteren Massnahmen

Welche weiteren politischen Massnahmen, die aktuell zur Debatte stehen, möchte die Bevölkerung? Während sich der Bundesrat dagegen ausgesprochen hat, ist eine Mehrheit für eine Verschärfung der Massnahmen zur Beschränkung der persönlichen Bewegungsfreiheit über die Ostertage. Es zeigt sich dabei ein markanter Unterschied in der Einschätzung zwischen den Sprachregionen. Besonders vehement wird eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit über die Ostertage in der italienischsprachigen Schweiz gefordert.

Abbildung 14: Verschärfung über die Ostertage

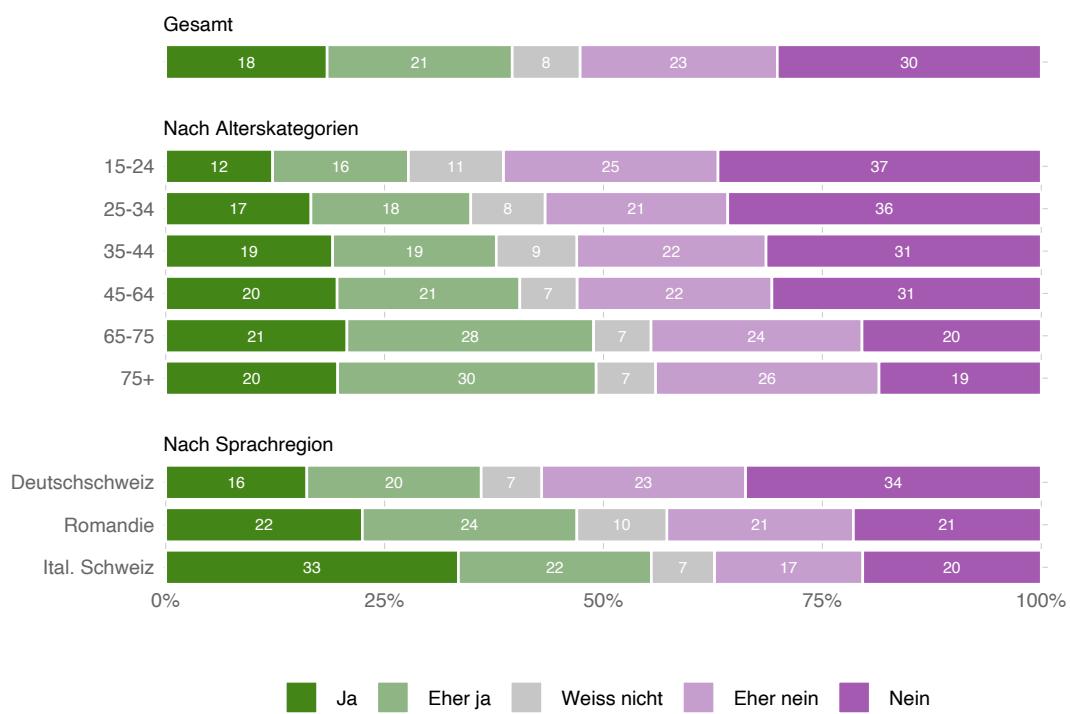


«Sind Sie für eine Verschärfung der Massnahmen zur Einschränkung der persönlichen Bewegungsfreiheit über die Ostertage?»

Keine Mehrheit findet sich gegenwärtig für eine Pflicht zum Tragen von Schutzmasken beim Einkaufen. Dennoch sprechen sich immerhin rund 40 Prozent dafür aus. In der italienischsprachigen Schweiz findet dieses Anliegen sogar eine Mehrheit. Während bei den anderen politischen Anliegen und Massnahmen die jungen Erwachsenen restriktiver eingestellt sind als die Älteren, ist es hier gerade umge-

kehrt: Eine Maskenpflicht ist bei den über 65-Jährigen mehrheitsfähig, bei den Jüngeren dagegen nicht.

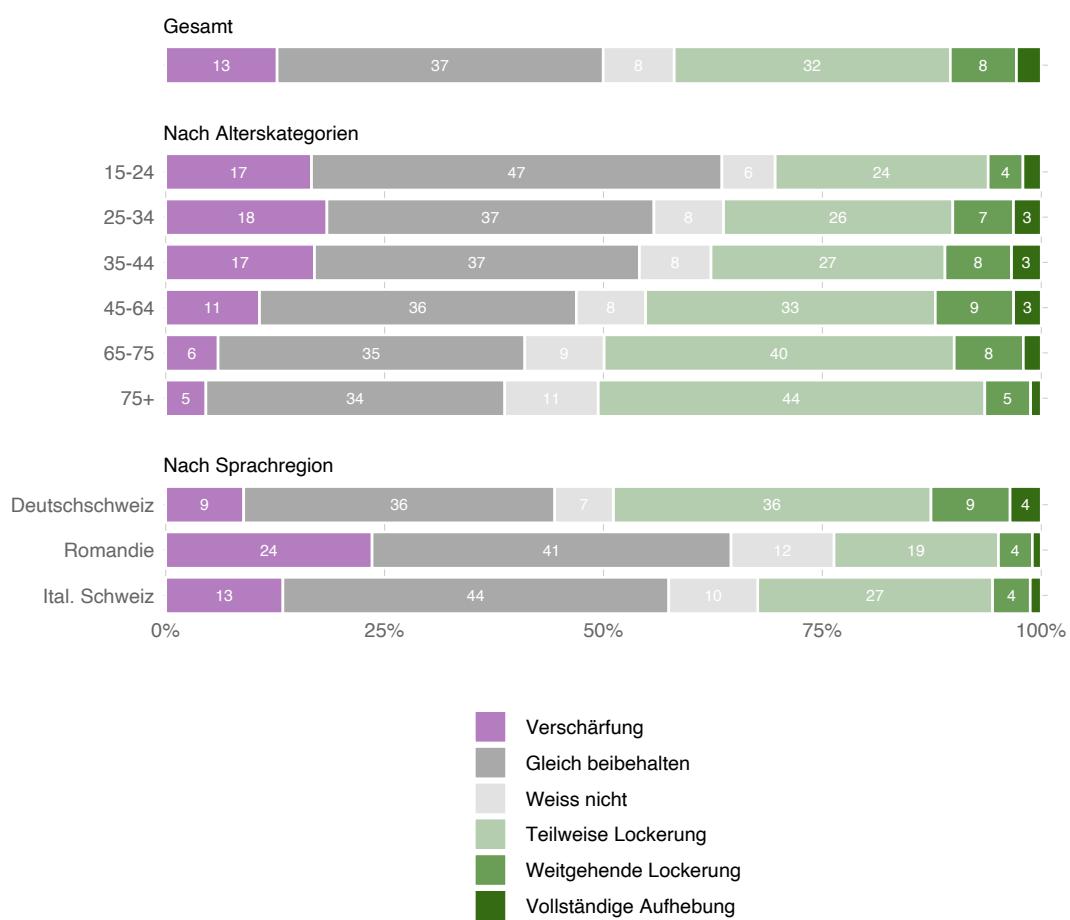
Abbildung 15: Maskenpflicht beim Einkaufen



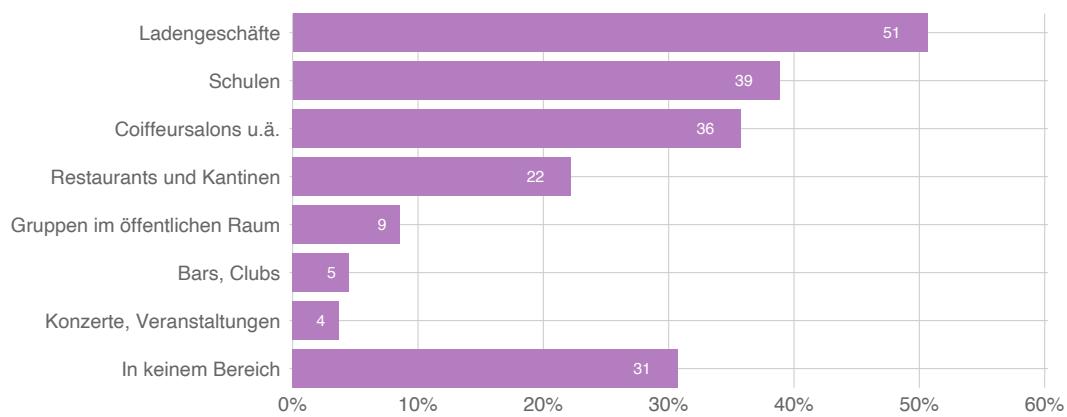
«Soll in der Schweiz eine Pflicht zum Tragen von Schutzmasken beim Einkaufen eingeführt werden?»

3.3 Wie weiter nach dem 19. April

Die «ausserordentliche Lage» gilt vorerst bis zum 19. April 2020. Welches Vorgehen wünscht sich die Bevölkerung danach? 42 Prozent möchten danach eine mehr oder weniger starke Lockerung. 37 Prozent wollen, dass die Massnahmen beibehalten werden und nur 13 Prozent sprechen sich für eine Verschärfung aus. Dies zeigt, dass noch keine Mehrheit für eine Lockerung der Massnahmen eintritt. Die im vorangegangenen Abschnitt aufgezeigte Meinungsdynamik innerhalb von nur zwei Wochen legt allerdings nahe, dass sich in den kommenden zwei Wochen viel verändern kann. Bereits jetzt besteht bei den über 65-Jährigen eine Mehrheit für Lockerungen. Die Skepsis gegenüber Lockerungen ist in der Romandie am grössten und in der Deutschschweiz am geringsten.

Abbildung 16: Gewünschtes Vorgehen nach dem 19. April


«Die besonderen Massnahmen zur Einschränkung des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft gelten vorerst bis zum 19. April 2020. Wie soll es Ihrer Ansicht nach danach mit diesen Massnahmen weitergehen?»

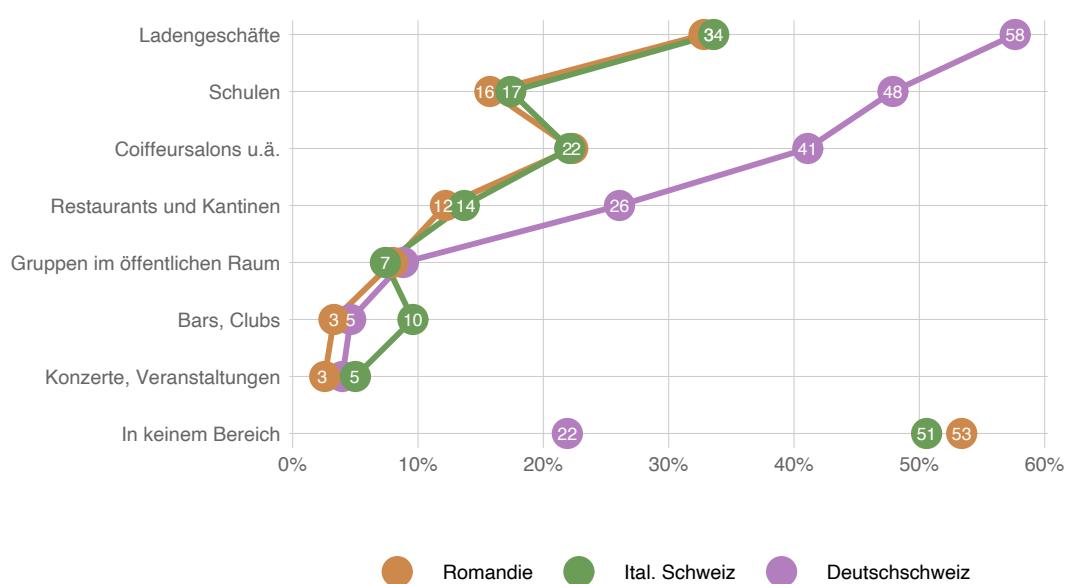
Abbildung 17: Gewünschte Lockerung der Massnahmen


«In welchen Bereichen sollen die gegenwärtigen Massnahmen und Einschränkungen am ehesten wieder gelockert werden?» (Mehrfachnennungen möglich)

Wenn die Massnahmen gelockert werden, welche Bereiche sollen dabei im Vordergrund stehen? 51 Prozent setzen auf die Öffnung von Ladengeschäften, 39 Prozent auf die Wiederaufnahme des Unterrichts an den Schulen. Relativ verbreitet ist zudem der Wunsch, Coiffeursalons und Ähnliches wieder zu öffnen. Weit abgeschlagen sind dagegen alle Massnahmen, die Orte mit vielen Menschen auf wenig Raum bedeuten, wie Bars oder Veranstaltungen.

Noch markanter als bei der generellen Haltung zu einer Lockerung öffnet sich bei der Frage, welche konkreten Sphären prioritär gelockert werden sollen, ein Röstigraben bzw. eine Kluft zwischen der deutschsprachigen und der lateinischen Schweiz. Mehr noch als bei den Ladengeschäften zeigt sich bei den Schulen ein massiver Einstellungsgraben. Dies deutet bereits heute darauf hin, dass die Schulfrage in naher Zukunft zu einem besonderen Spannungsmoment in diesem Land werden dürfte. Dies insbesondere dann, wenn regional keine unterschiedlichen Pfade zur Wiederaufnahme des Schulunterrichts möglich werden sollten. Der grosse Schulgraben zeigt ausserdem, dass es bei der Exit-Thematik nicht nur und vielleicht auch nicht primär um eine unterschiedliche Haltung zur Wirtschaft geht.

Abbildung 18: Gewünschte Lockerung der Massnahmen – nach Sprachregion

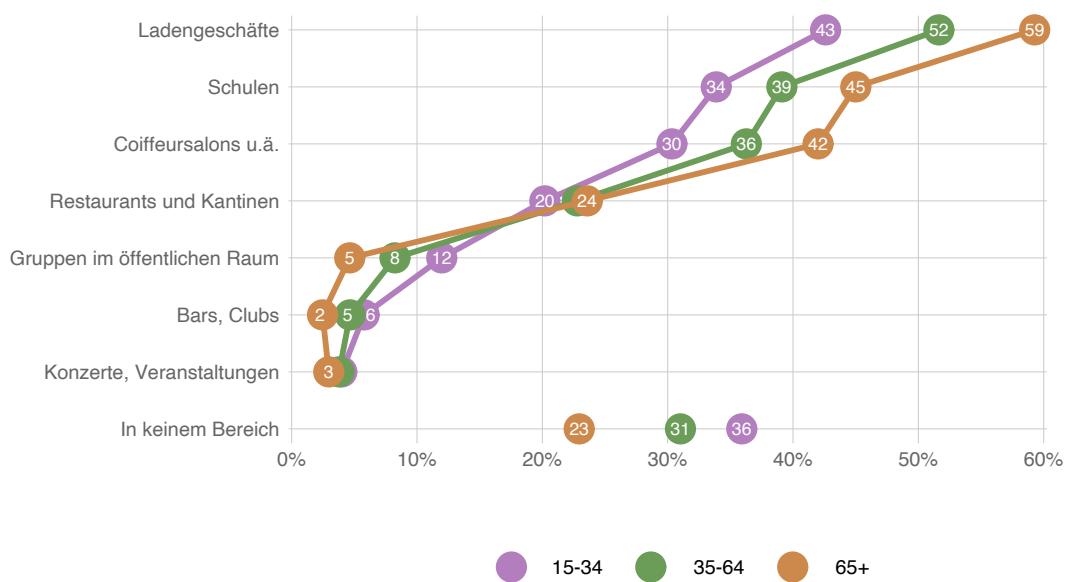


«In welchen Bereichen sollen die gegenwärtigen Massnahmen und Einschränkungen am ehesten wieder gelockert werden?» – nach Sprachregion (Mehrfachnennungen möglich)

Was aufgrund der bisherigen Erkenntnisse nicht erstaunt, ist, dass Jüngere eher skeptischer sind als Ältere, wenn es um die Lockerung der Massnahmen geht. Einzig beim Treffen von Gruppen im öffentlichen Raum sind die Jüngeren eher für eine Lockerung als die Älteren. Allerdings auf sehr tiefem Niveau. Auch für den

überwiegenden Teil der jungen Erwachsenen in der Schweiz hat die Lockerung von Massnahmen wie der Lockerung des Versammlungsverbots im Freien keine Priorität auf, eine Massnahme die gerade jüngere Menschen stärker einschränkt.

Abbildung 19: Gewünschte Lockerung der Massnahmen - nach Alter



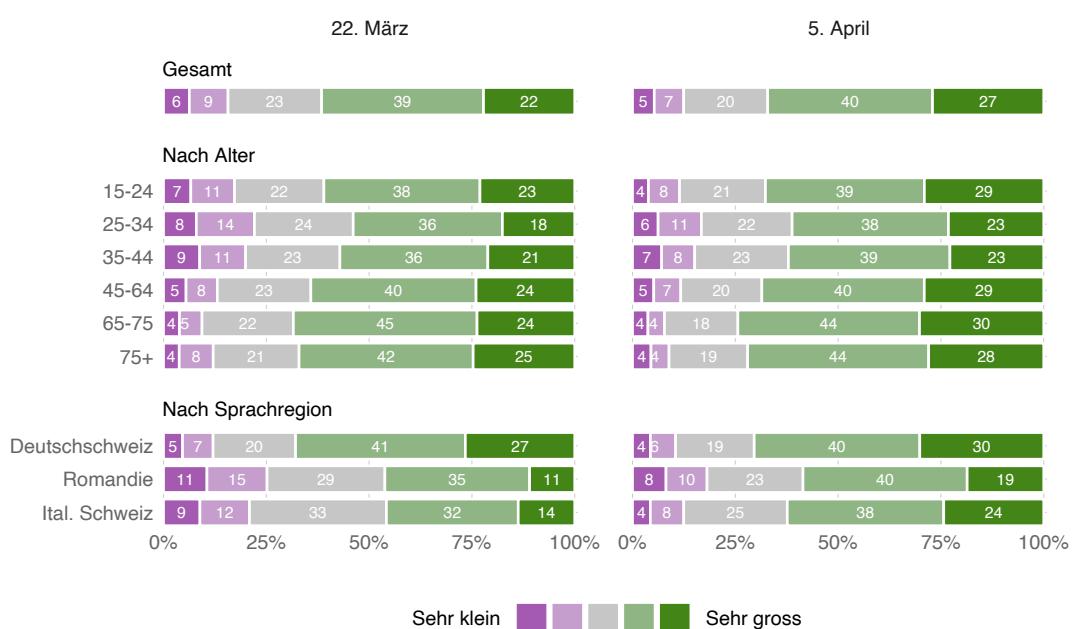
«In welchen Bereichen sollen die gegenwärtigen Massnahmen und Einschränkungen am ehesten wieder gelockert werden?» – nach Alter (Mehrfachnennungen möglich)

4 Behörden und Öffentlichkeit

4.1 Vertrauen in die politische Führung

Am Wochenende vom 22. März gaben insgesamt 61 Prozent der Schweizer Bevölkerung angegeben, grosses oder sehr grosses Vertrauen in die politische Führung zu haben. Dieser Anteil ist zwei Wochen später auf 67 Prozent gewachsen. Während sich die Vertrauenswerte in der Deutschschweiz nur wenig verändert haben, hat die politische Führung in der lateinischen Schweiz markant an Vertrauen gewonnen. Anders als bei der letzten Befragungswelle gibt nun auch in der Romandie und in der italienischsprachigen Schweiz eine Mehrheit an, grosses oder sehr grosses Vertrauen in die politische Führung der Schweiz zu haben. Die von einem Grossteil der Bevölkerung gerade in der lateinischen Schweiz vor kurzem noch nicht für möglich gehaltene Stabilisierung der Situation in den Spitätern scheint sich für die Bundesbehörden durch neues Vertrauen auszuzahlen. Dennoch bleibt die Bevölkerung in der Romandie noch etwas skeptischer gegenüber der politischen Führung in Bern. Der Vertrauengewinn erfolgte in allen Altersgruppen.

Abbildung 20: Vertrauen in die politische Führung

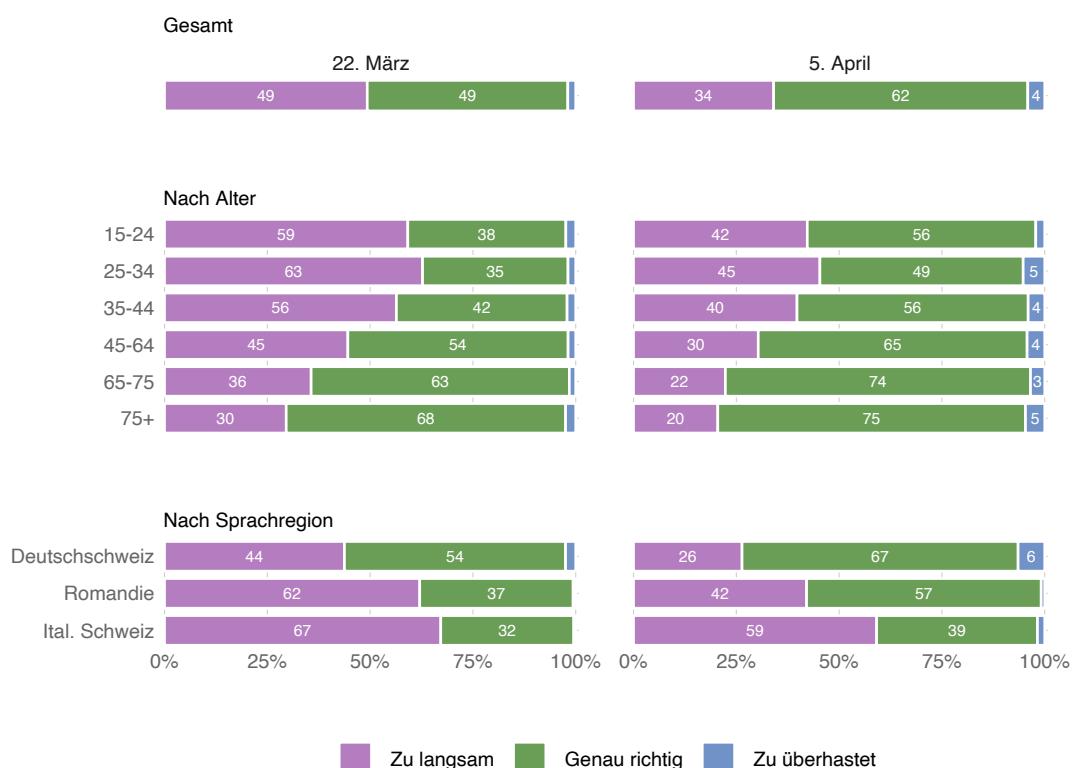


«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?» – Vergleich der Befragungswellen

Ein Grund für die Skepsis gegenüber der politischen Führung war am Anfang der Krise ein weitverbreiteter Eindruck, dass der Bundesrat und die Behörden auf nationaler Ebene nicht rechtzeitig darauf reagiert hätten. In der letzten Befragung war die Hälfte der Bevölkerung überzeugt, dass der Bundesrat zu zögerlich war. Die

weiter unten aufgezeigte Angst vor lombardischen Verhältnissen in den Schweizer Spitätern sass tief. Mit etwas zeitlicher Distanz wird das Tempo der Reaktion des Bundesrats auf die Krise deutlich positiver beurteilt. Der aktuelle Verlauf der Pandemie gibt aus Sicht einer deutlichen Bevölkerungsmehrheit dem Bundesrat im Nachhinein Recht für das im internationalen Vergleich eher zurückhaltende Reaktionstempo in der Krise. Einzig aus Sicht der italienischen Schweiz gilt die vorherige Einschätzung weiterhin. In der französischsprachigen Schweiz haben die Mehrheiten gewechselt und in der Deutschschweiz sind mittlerweile zwei Drittel der Ansicht, dass nicht zögerlich gehandelt wurde.

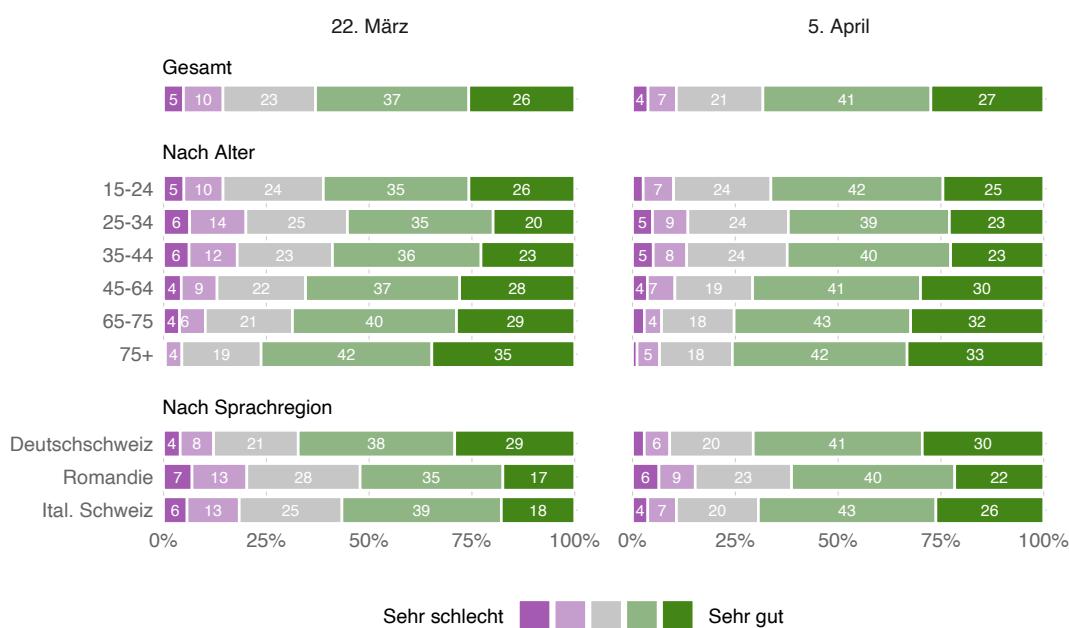
Abbildung 21: Reaktionsgeschwindigkeit des Bundesrats



«Ganz grundsätzlich: Wie beurteilen Sie die Reaktionsgeschwindigkeit des Bundesrats in der Corona-Krise?» – Vergleich der Befragungswellen

4.2 Kommunikation der Entscheidungsträger

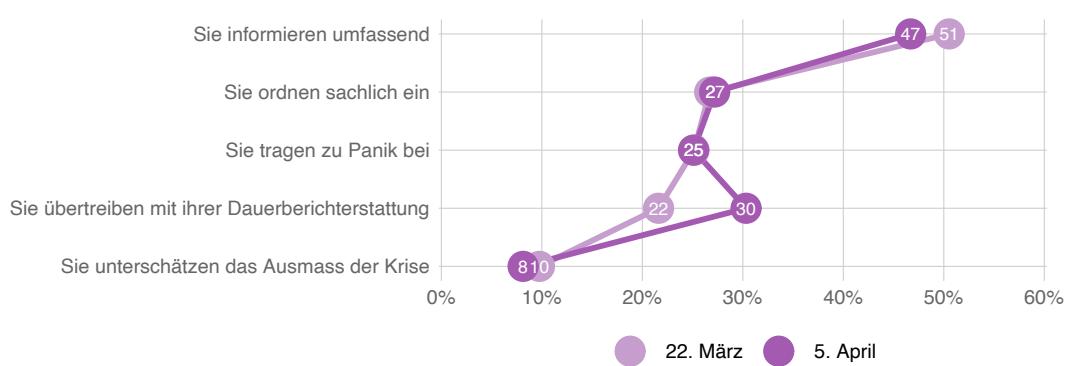
Die Bevölkerung beurteilt die Kommunikation der Entscheidungsträger weiterhin als gut bis sehr gut. In dieser Frage zeigt sich zwischen den beiden Befragungswellen allerdings kein markanter Wahrnehmungswandel. Insgesamt sind jedoch auch hier die Werte etwas besser geworden. Dies liegt vor allem an den jüngeren Erwachsenen, die sich offenbar vermehrt mit der Vermittlung der Botschaft anfreunden können.

Abbildung 22: Beurteilung der Kommunikation durch die Entscheidungsträger


«Wie beurteilen Sie die Kommunikation durch Regierung und Verwaltung?»

4.3 Rolle der Medien

Immer noch positiv, aber insgesamt etwas skeptischer als noch vor zwei Wochen, wird die Rolle der Medien wahrgenommen. Der Anteil, der die «Dauerberichterstattung» als übertrieben einschätzt, ist von 22 auf 30 Prozent gestiegen. Ansonsten wird die Berichterstattung ähnlich wahrgenommen. 27 Prozent sind der Ansicht, die Medien ordnen sachlich ein, ein Viertel der Bevölkerung ist demgegenüber der Ansicht, dass die Medien zur Panik beitragen.

Abbildung 23: Beurteilung der Berichterstattung in den Schweizer Medien


«Wie beurteilen Sie die Berichterstattung der Schweizer Medien zum Coronavirus insgesamt?» (Mehrfachantworten möglich) – Vergleich der Befragungswellen

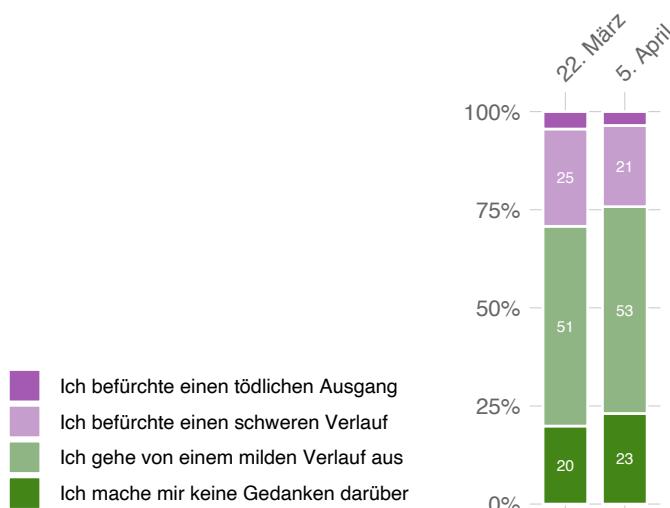
5 Gesundheit und Gesundheitswesen

Die Corona-Krise betrifft fast alle Bereiche der Gesellschaft, am unmittelbarsten jedoch die Gesundheit und das Gesundheitswesen. Im folgenden Abschnitt geht es um die eigene Erfahrung mit dem Coronavirus, die Wahrnehmung des damit verbundenen Gesundheitsrisikos sowie um die Einschätzung der Herausforderungen für das Gesundheitswesen.

5.1 Einschätzung des persönlichen Gesundheitsrisikos

Eine grosse Mehrheit der Bevölkerung fürchtet sich nicht vor einer persönlichen Covid-19-Erkrankung. Obwohl in den letzten Wochen vermehrt Berichte von stärker betroffenen Schweizerinnen und Schweizer in den Medien erschienen sind, hat die Furcht vor einer persönlichen Betroffenheit im Zeitverlauf leicht abgenommen. Rund ein Fünftel der Schweizer Bevölkerung rechnet mit einer Erkrankung mit schwerem Verlauf. Nur 3 Prozent befürchten einen tödlichen Ausgang im Falle einer Erkrankung.

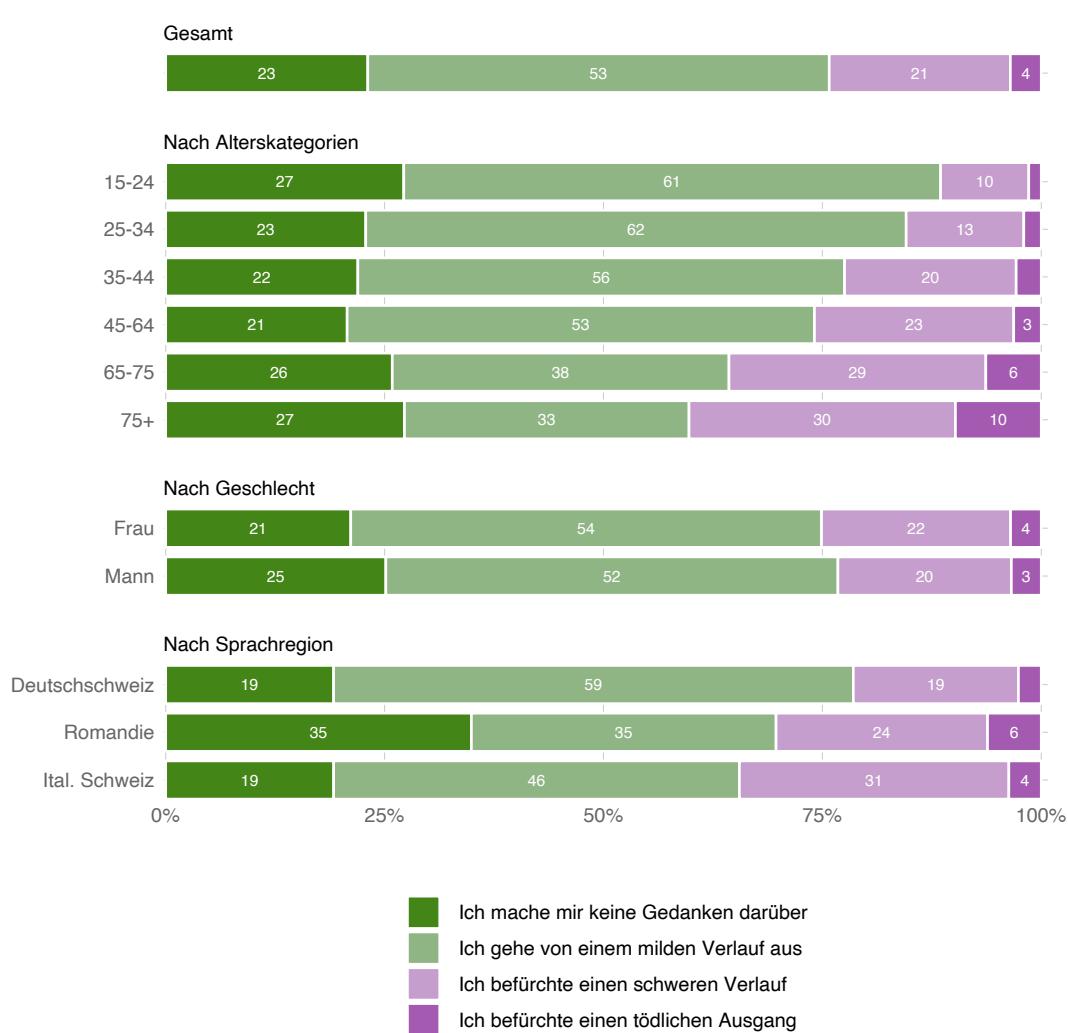
Abbildung 24: Einschätzung der Gefahr für sich selbst



«Wie schätzen Sie die Gefährlichkeit des Coronavirus (Covid-19) für sich selber ein?» Vergleich der Befragungswellen

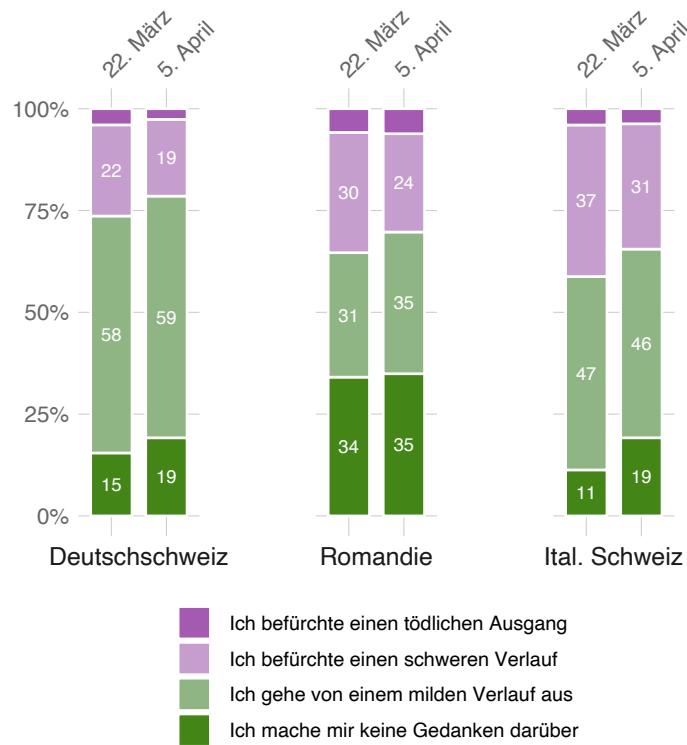
Erwartungsgemäss sind die Befürchtungen bei den älteren Personen grösser als bei den jüngeren. Dennoch fällt auf, dass 60 Prozent der über 75-Jährigen keine Erkrankung mit schwerem Verlauf befürchten. Obwohl das Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf bei den Männern deutlich grösser ist als bei den Frauen, sind die Männer insgesamt etwas optimistischer, was ihr eigenes Gesundheitsrisiko betrifft.

Abbildung 25: Einschätzung der Gefahr für sich selbst



«Wie schätzen Sie die Gefährlichkeit des Coronavirus (Covid-19) für sich selber ein?»

Auffällig sind auch die sprachregionalen Unterschiede. Je grösser die Fallzahl im eigenen Sprachraum, desto grösser ist die Furcht, selber schwer zu erkranken. Besonders in der italienischen Schweiz hat sich jedoch die Einschätzung der persönlichen Gefahr signifikant abgeschwächt.

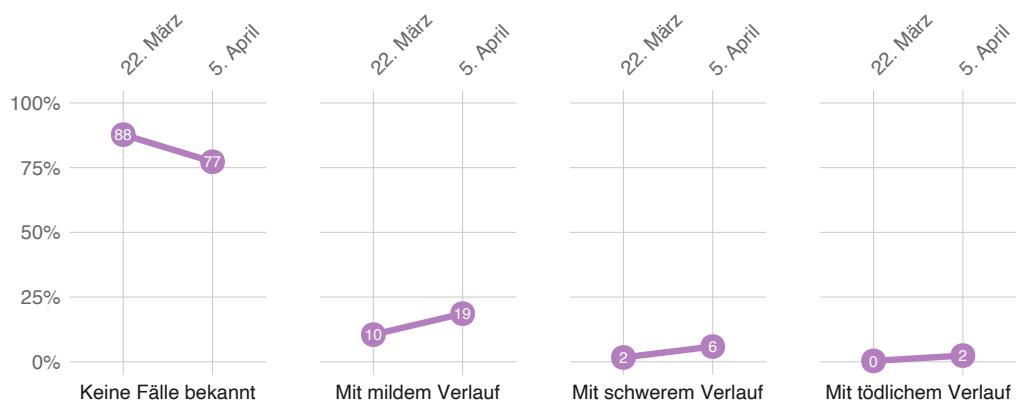
Abbildung 26: Einschätzung der Gefahr für sich selbst – nach Sprachregionen

«Wie schätzen Sie die Gefährlichkeit des Coronavirus (COVID-19) für sich selber ein?» Vergleich der Befragungswellen

5.2 Betroffenheit durch COVID-19

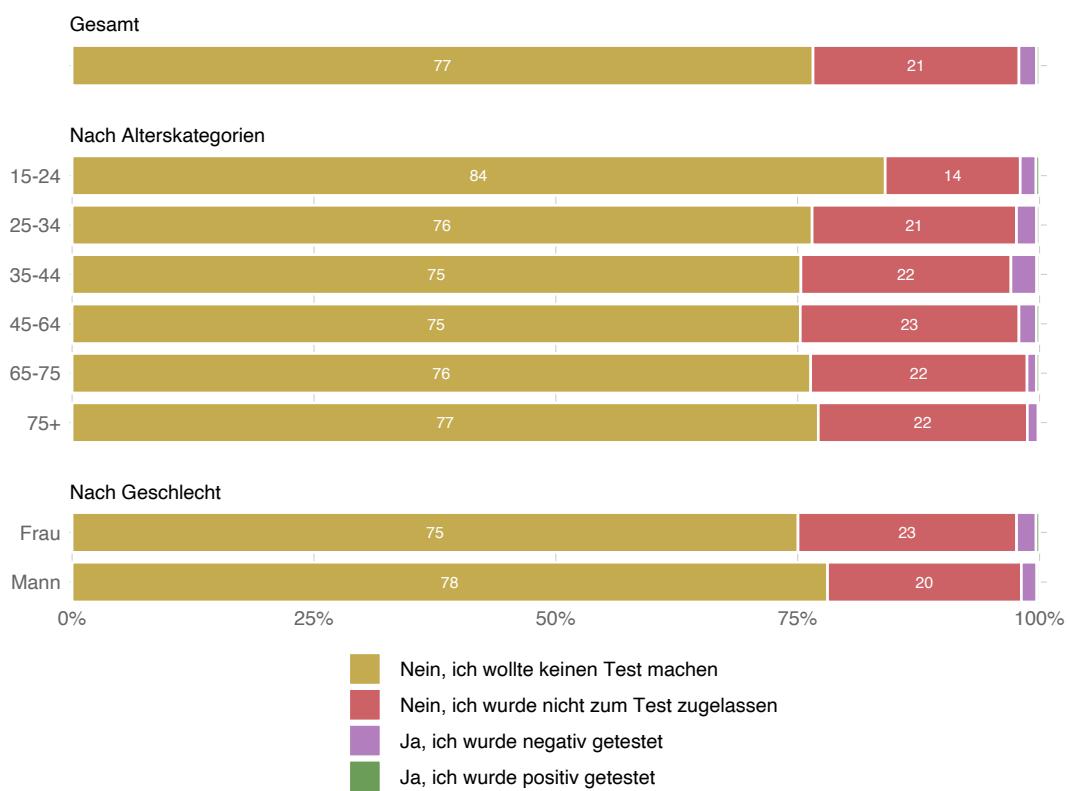
Mit dem Verlauf der Pandemie nimmt der Anteil der Menschen zu, die in ihrem Umfeld jemanden kennen, der an COVID-19 erkrankt ist. Nach wie vor kennt allerdings rund drei Viertel der Bevölkerung niemanden im näheren Umfeld, der oder die an COVID-19 erkrankt ist oder war. Bei 19 Prozent ist oder war im eigenen Umfeld jemand mit einem milden Verlauf erkrankt und bei 6 Prozent der Bevölkerung hatte jemanden im näheren Umfeld einen schweren Verlauf.

Abbildung 27: COVID-Fälle im näheren Umfeld



«Wie ist Ihr näheres Umfeld durch das Coronavirus (COVID-19) betroffen? Welche Fälle gibt es?»

Abbildung 28: Erfahrung mit Coronavirus-Tests



«Haben Sie bereits versucht einen COVID-19-Test zu machen?»

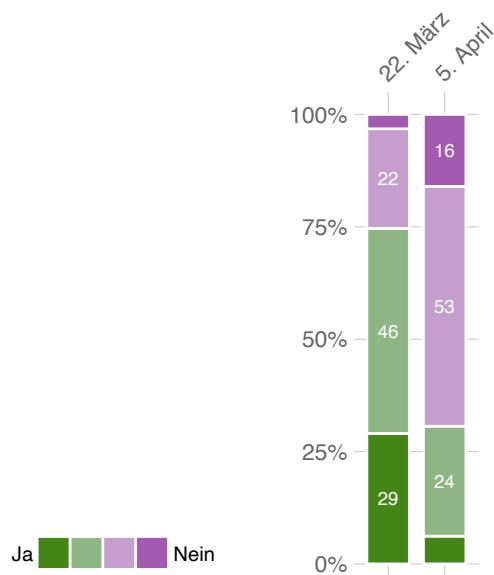
Nach wie vor werden in der Schweiz in der Regel Verdachtsfälle mit einem gewissen Schweregrad oder einem erhöhten Komplikationsrisiko getestet: Wie Abbildung 28 zeigt: drei Viertel Schweizer Bevölkerung wollten bis anhin keinen Test machen und rund ein Fünftel wollten sich testen lassen, wurden allerdings

nicht zugelassen. Nur der kleinste Teil der Befragten hat tatsächlich einen Test durchgeführt. Wer sich testen lässt, wird zumeist negativ getestet. Dabei haben Frauen und Personen über 24 Jahren etwas häufiger versucht, sich testen zu lassen.

5.3 Belastung des Gesundheitswesens

Der deutlichste Meinungsumschwung zwischen den beiden Befragungswellen zeigt sich bei der Einschätzung der erwarteten Situation in den Spitäler aufgrund der Corona-Pandemie. Am Wochenende vom 22. März sind noch drei Viertel der Befragten davon ausgegangen, dass die Schweiz zumindest ansatzweise mit Verhältnissen in den Spitäler ähnlich wie in der Lombardei zu rechnen habe. Heute ist dieser Anteil auf rund 30 Prozent gesunken. Dieser massive Einschätzungswandel in sehr kurzer Zeit, macht deutlich, dass die Situation in Italien zu Beginn der Pandemie eine wichtige Rolle für die Wahrnehmung auch in der Schweiz hatte. Die Mehrheit rechnete damit, dass sich die Schweiz auf demselben Pfad wie Norditalien befindet. Heute wird dies ganz anders eingeschätzt, was die Basis für einen Meinungsumschwung in vielen Bereichen sein könnte.

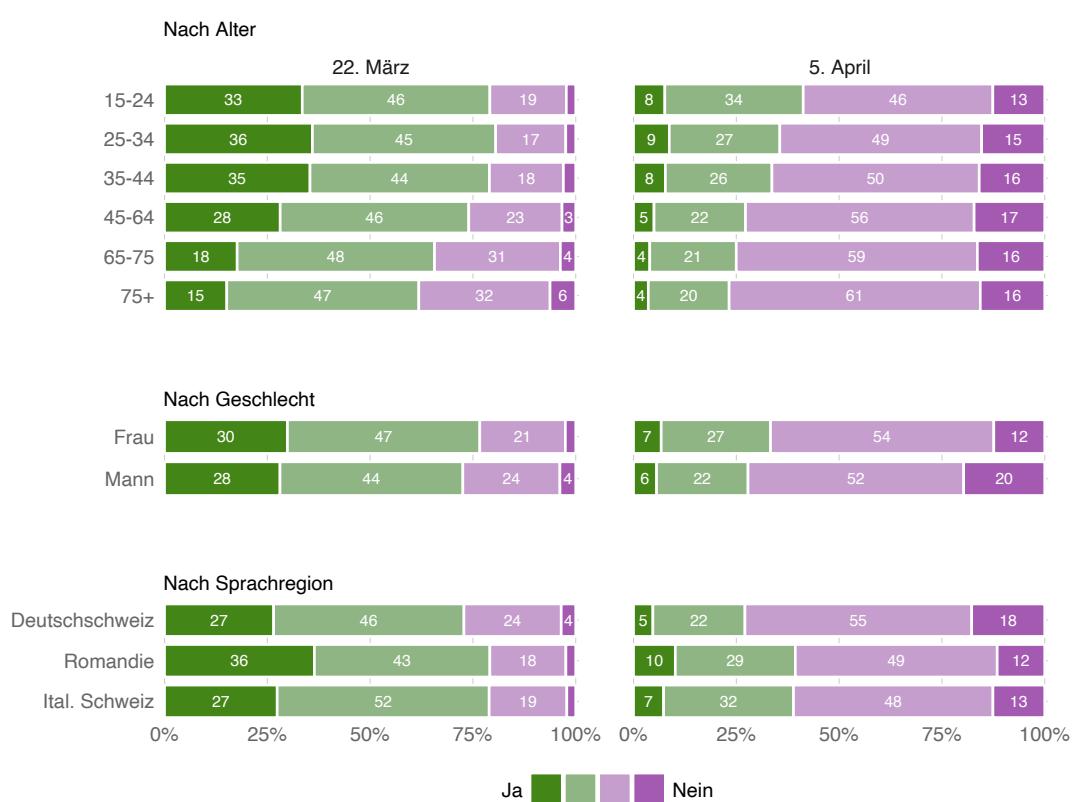
Abbildung 29: Keine Überlastung der Spitäler mehr erwartet



«Denken Sie, dass die Schweizer Spitäler auch bald so überlastet sind wie die Spitäler in der Lombardei?» Vergleich der Befragungswellen

Der Einschätzungswandel hat dabei in allen drei grösseren Sprachregionen stattgefunden. Es ist dabei weiterhin die Bevölkerung der Deutschschweiz, welche die Situation am wenigsten pessimistisch einschätzt.

Abbildung 30: Einschätzungswandel in allen Sprachregionen



«Denken Sie, dass die Schweizer Spitäler auch bald so überlastet sind wie die Spitäler in der Lombardei?» Vergleich der Befragungswellen

Obwohl die Älteren sich eher vor einer Covid-19-Erkrankung fürchten, sind es vermehrt die Jüngeren, welche am ehesten eine Überlastung der Spitäler ähnlich wie in Norditalien fürchten. Demgegenüber ist es ausgerechnet die besonders vulnerable Gruppe der über 75-Jährigen, welche die die Spitalsituation am wenigsten dramatisch einschätzt.

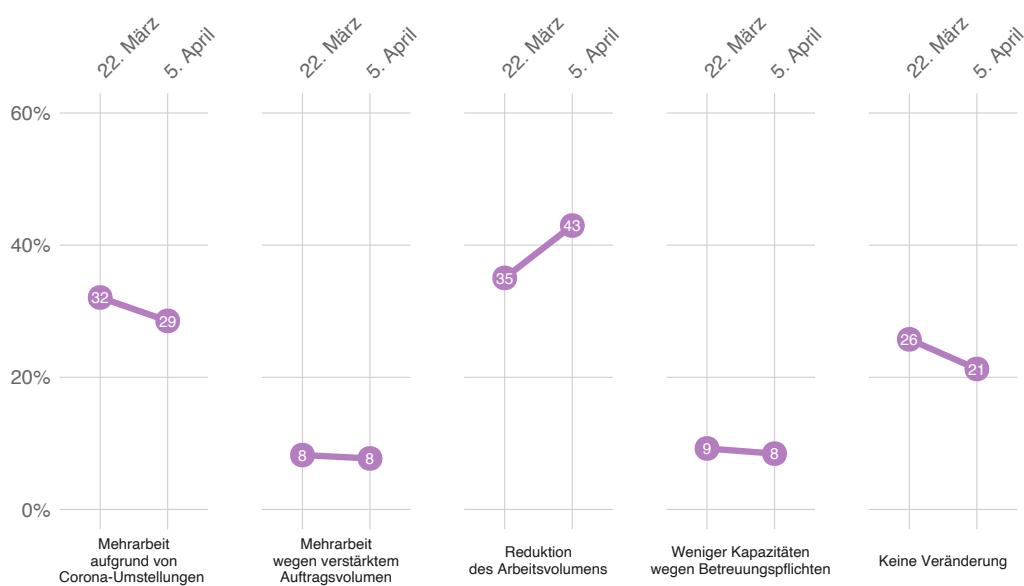
6 Arbeitsplatz und Beruf

Die ausserordentlichen Massnahmen des Bundesrats haben unmittelbare Auswirkungen auf grosse Teile der Wirtschaft, entweder aufgrund des vorübergehenden Verbots, gewisse Tätigkeiten auszuüben oder aufgrund von indirekten Folgen der Corona-Krise. Dazu kommt das Gebot, von zuhause aus zu arbeiten. Die Befragung zeigt dabei zurzeit sehr asymmetrische Folgen der Krise.

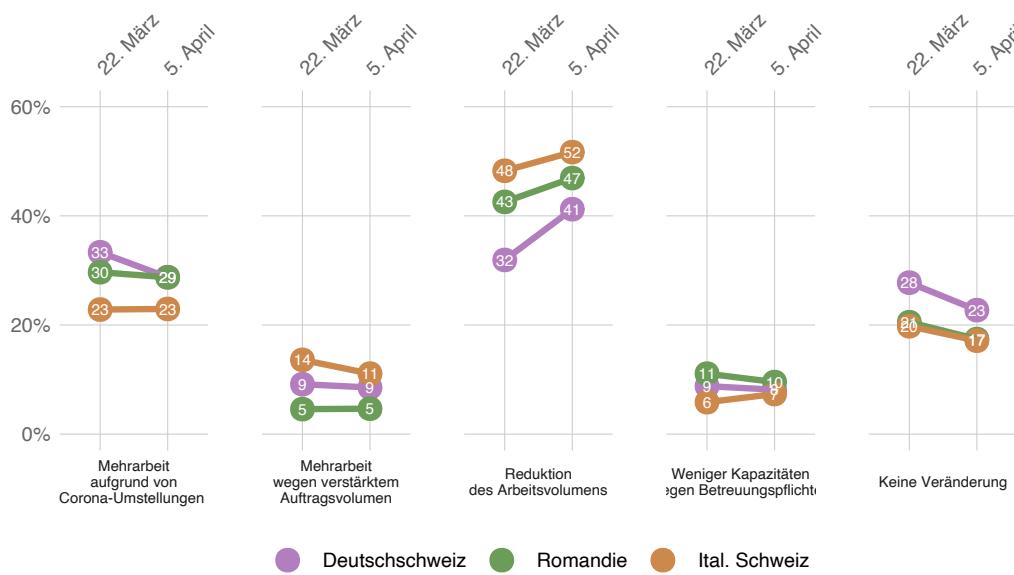
6.1 Situation am Arbeitsplatz

Nur gerade ein Fünftel der Angestellten nehmen gegenwärtig keine unmittelbaren Folgen der Corona-Krise auf ihre Arbeitsbelastung wahr. Der Anteil Angestellter, bei denen sich einen Rückgang des Arbeitsvolumens bemerkbar macht, stieg von 35 Prozent auf 43 Prozent. In der italienischen Schweiz gibt mittlerweile eine Mehrheit der Angestellten an, dass sich das Arbeitsvolumen im Vergleich zu vor der Krise reduziert hat. Von rund einem Viertel auf einen Fünftel gesunken ist dafür der Anteil jener, die keine Veränderung bezüglich Arbeitsvolumen bemerkbar machen. Auch die durch die Umstellung erbrachten Mehrleistungen nahmen seit der letzten Umfrage am 22. März leicht ab. Konstant bei rund 8 Prozent bleibt der Anteil Angestellter, für die die Drosselung der Wirtschaftstätigkeit zu einem gegenteiligen Effekt: Sie arbeiten mehr, weil die Krise zu mehr Aufträgen bzw. mehr Nachfrage führt.

Abbildung 31: Veränderung der Arbeitslast von Angestellten

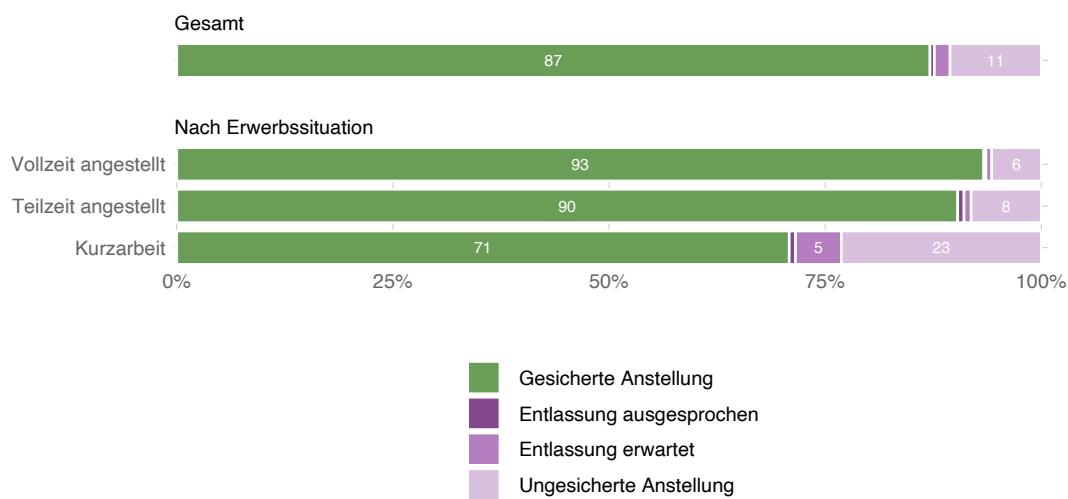


«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?»

Abbildung 32: Veränderung der Arbeitslast von Angestellten nach Sprachregion

«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?»

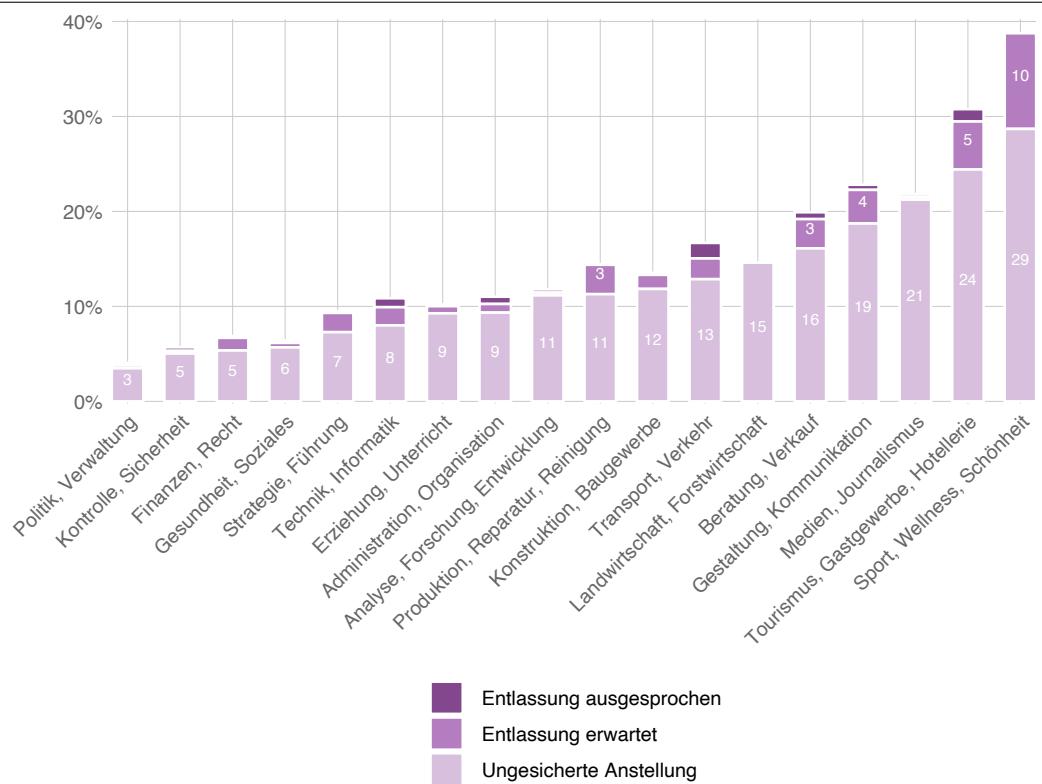
Trotz der massiven Veränderungen geben gegenwärtig noch immer 87 Prozent der Angestellten an, dass ihre Anstellung gesichert ist. Auch eine deutliche Mehrheit der Angestellten, die bereits in Kurzarbeit sind, sehen ihre Anstellung grundsätzlich gesichert.

Abbildung 33: Situation am Arbeitsplatz von Angestellten

«Wie ist Ihre aktuelle Situation am Arbeitsplatz?»

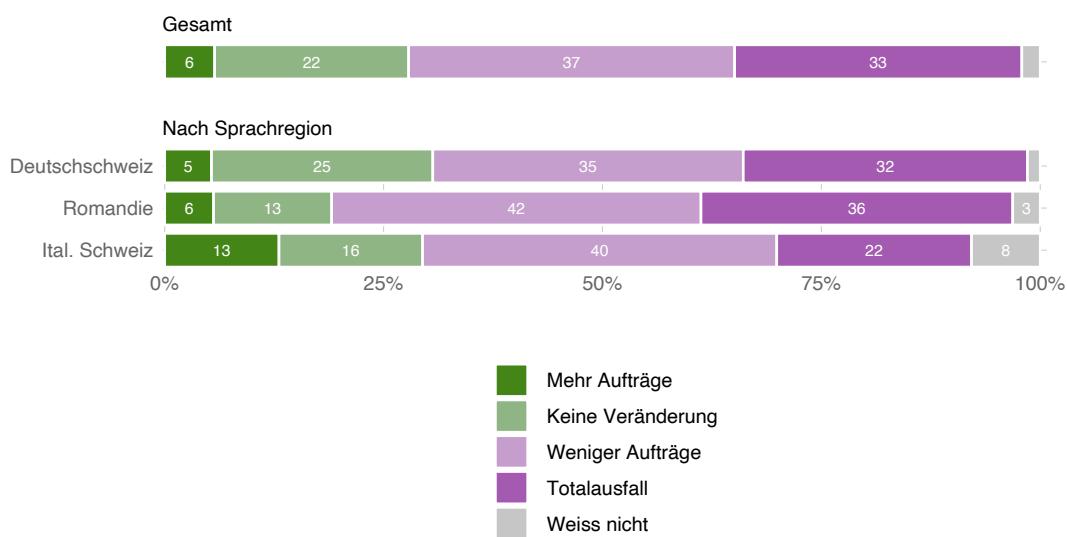
Allerdings, je nach Tätigkeitsbereich zeigen sich deutliche Unterschiede in der Situation der Angestellten. Vor allem solche, die in den Bereichen «Sport, Wellness, Schönheit» und «Tourismus, Gastgewerbe, Hotellerie» arbeiten, geben deutlich häufiger an, in einem unsicheren Arbeitsverhältnis zu sein, die Entlassung zu erwarten oder bereits entlassen zu sein.

Abbildung 34: Situation am Arbeitsplatz nach Tätigkeitsfeld



«Wie ist Ihre aktuelle Situation am Arbeitsplatz?» (Angestellte)

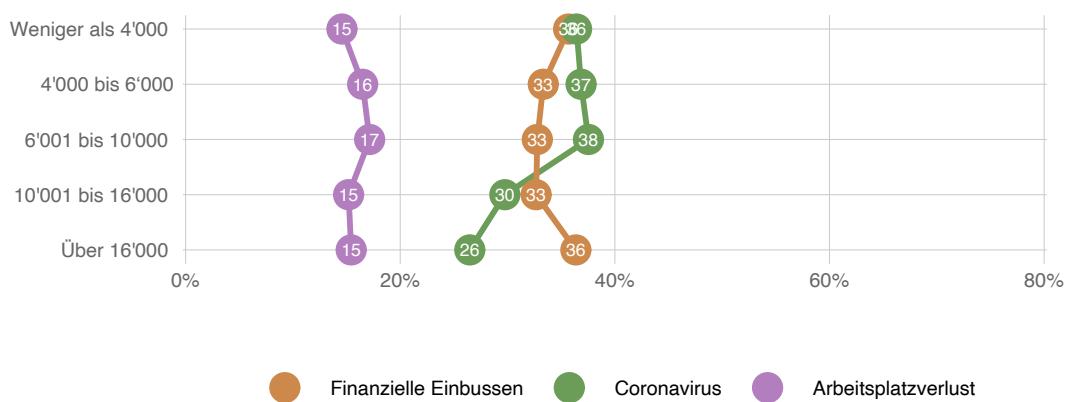
Dramatisch ist die Situation dagegen bereits jetzt bei den Selbständigerwerbenden. 33 Prozent von ihnen sind gegenwärtig mit einem Totalausfall konfrontiert. Weitere 37 Prozent haben weniger Aufträge als vor der Krise. Am gravierendsten ist die Situation in der Romandie.

Abbildung 35: Selbständige: berufliche Situation

«Wie hat sich ihre berufliche Situation im Vergleich zum Februar verändert?» (Selbständig Erwerbende)

6.2 Befürchtete Folgen der Corona-Pandemie

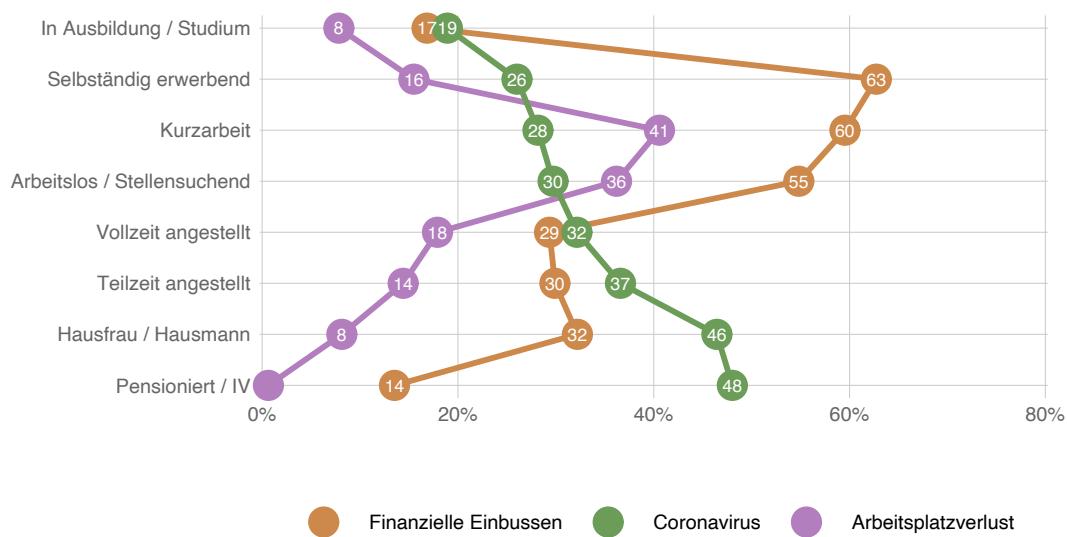
Bemerkenswert ist, dass die persönlichen Befürchtungen kaum vom Haushaltseinkommen abhängen. Zumindest bis heute und auf subjektiver Ebene trifft die Krise das gesamte soziale Spektrum ähnlich stark. Diese aussergewöhnliche Situation dürfte für die grosse Bereitschaft für massive Staatseingriffe und Ausgabensteigerungen in allen Segmenten der Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen.

Abbildung 36: Persönliche Befürchtungen nach Haushaltseinkommen

«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?»
(Mehrfachnennungen möglich)

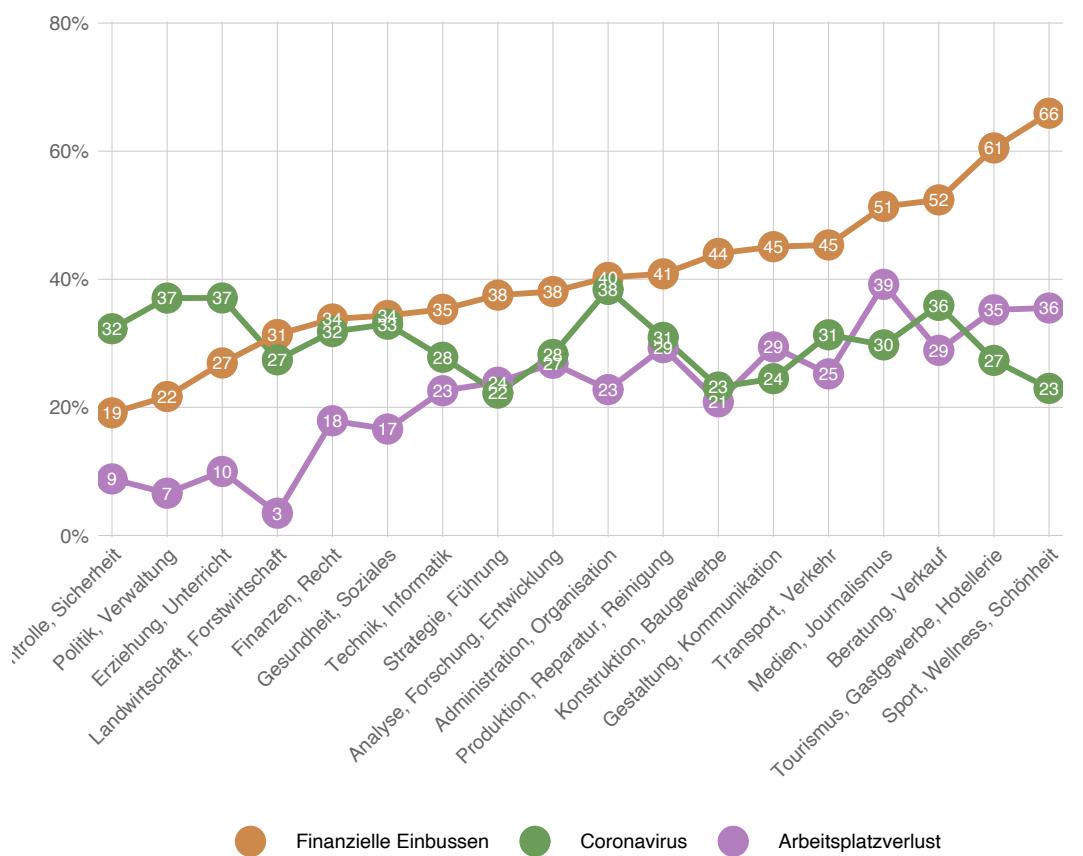
Die persönlichen Befürchtungen hängen zwar nicht vom Einkommen ab, sehr stark jedoch von der Erwerbssituation. Es ist naheliegend, dass für Personen in Kurzarbeit oder auf Stellensuche ganz klar Befürchtungen in Bezug auf die beruflichen und finanziellen Folgen der Krise im Vordergrund stehen. Bemerkenswert ist, dass dies für Selbstständige ebenfalls gilt, die überproportional von dieser Krise betroffen sind. Einzig bei Rentnerinnen und Rentnern sowie Hausfrauen und -männern steht die Furcht vor einer Ansteckung im Vordergrund.

Abbildung 37: Persönliche Befürchtungen nach Erwerbssituation

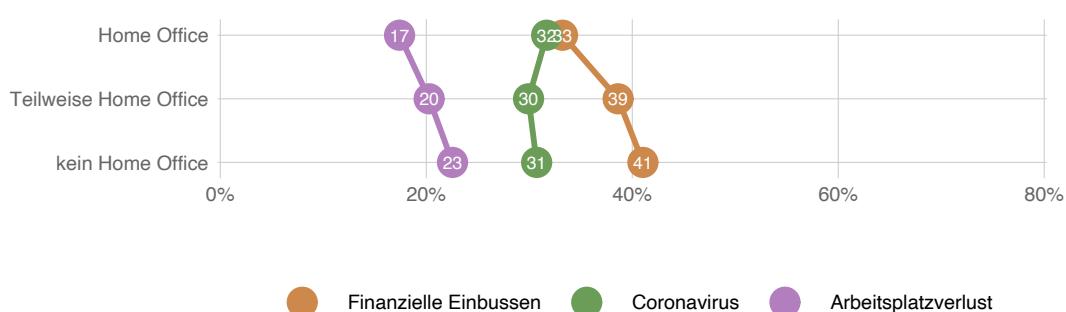


«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?»
(Mehrfachnennungen möglich)

Bei Tätigkeitsfeldern, die vom aktuellen Berufsverbot betroffen sind, wie «Sport, Wellness, Schönheit», «Tourismus, Gastgewerbe, Hotellerie» oder «Beratung, Verkauf» stehen die ökonomischen Auswirkungen der Krise im Vordergrund. Leicht abgeschwächt gilt dies auch für indirekt betroffen Branchen, wie «Medien, Journalismus», «Gestaltung, Kommunikation» sowie «Konstruktion, Baugewerbe». Am anderen Ende der Skala finden sich vor allem Berufe des staatlichen Sektors. Personen, die aufgrund ihrer Tätigkeit nicht von zuhause arbeiten können (z.B. Bauarbeiter) fürchten sich nicht häufiger vor einer Ansteckung als Personen, die in einem Beruf mit der Möglichkeit für Homeoffice tätig sind («Politik, Verwaltung»). Dabei zeigt es sich zugleich, dass sich Personen ohne Homeoffice stärker vor den wirtschaftlichen Konsequenzen der Krise fürchten.

Abbildung 38: Persönliche Befürchtungen nach Branche

«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?»
(Mehrfachnennungen möglich)

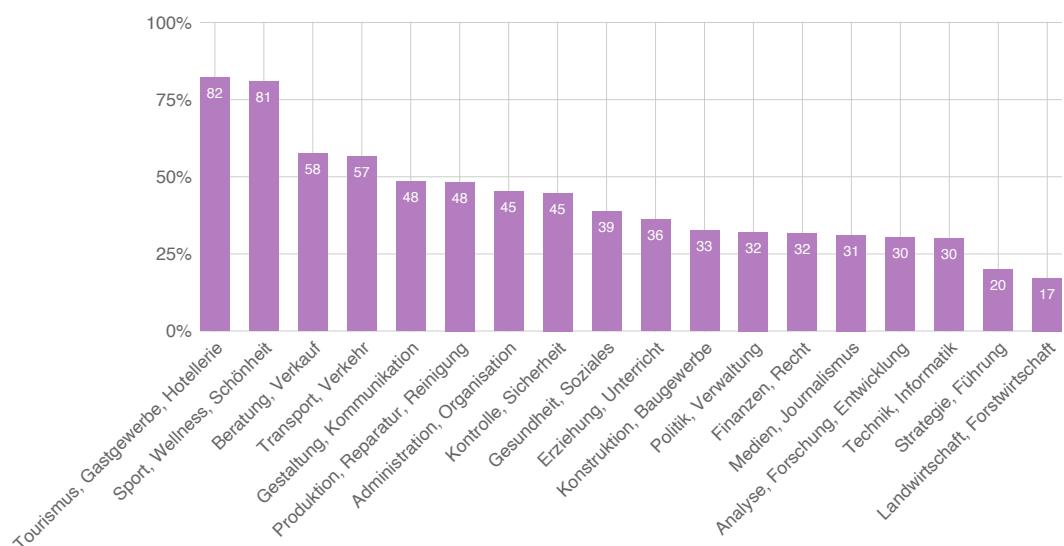
Abbildung 39: Persönliche Befürchtungen nach Haushaltseinkommen

«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?»
(Mehrfachnennungen möglich)

6.3 Auswirkungen nach Tätigkeitsfeldern

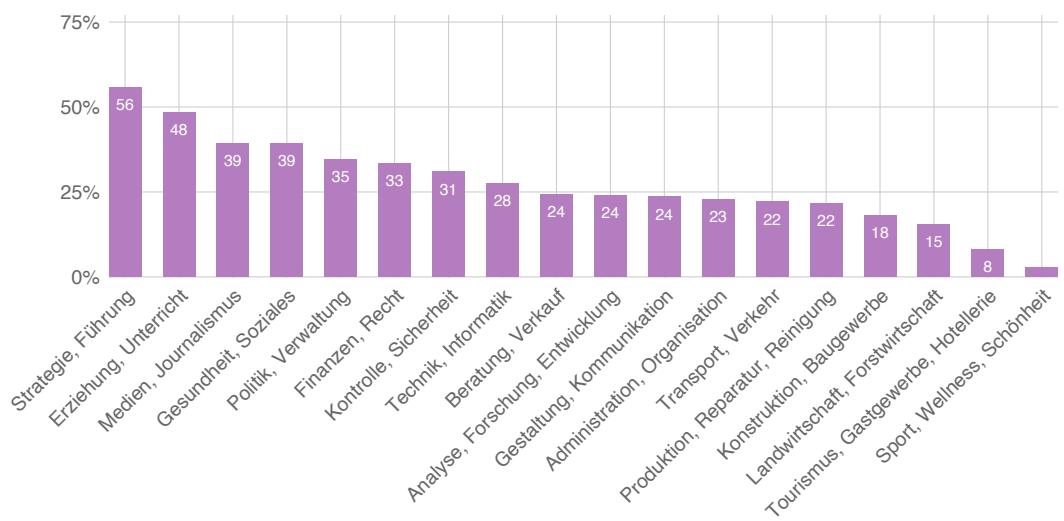
Es ist naheliegend, dass sich die Krise gegenwärtig sehr unterschiedlich auf Branchen und Tätigkeitsfelder auswirkt. Auffallend ist, dass neben «Tourismus, Gastgewerbe» sowie «Sport, Wellness, Schönheit» insbesondere auch die Bereiche «Gestaltung, Kommunikation», «Beratung, Verkauf» und «Transport, Verkehr» betroffen ist. Angestellte dieser Tätigkeitsfelder geben mehrheitlich an, dass sich das Arbeitsvolumen im Vergleich zu vor der Krise reduziert hat.

Abbildung 40: Tätigkeitsfelder mit reduziertem Arbeitsvolumen



«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?» (Angestellte)

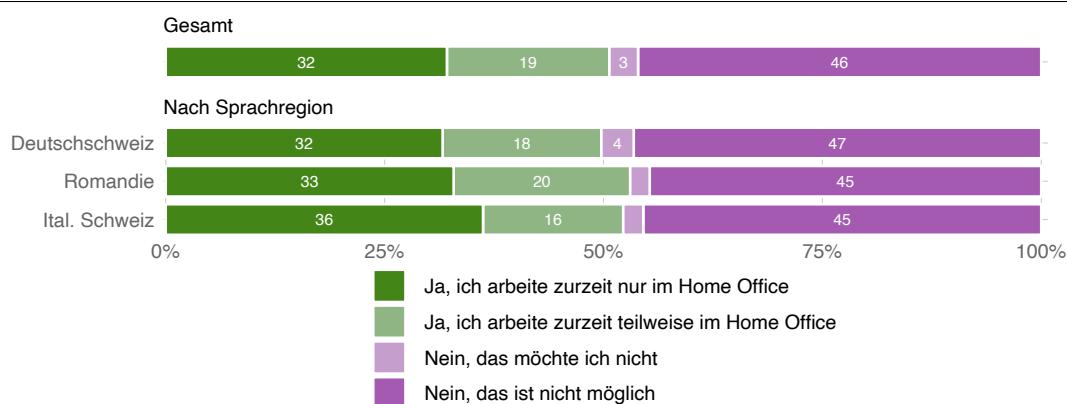
Mehrarbeit aufgrund der Corona-Umstellung findet sich in den meisten Tätigkeitsfeldern. Besonders betroffen sind Personen im Bereich «Strategie, Führung» sowie im Erziehungs- und Bildungswesen.

Abbildung 41: Tätigkeitsfelder mit Mehrarbeit aufgrund von Corona-Umstellungen

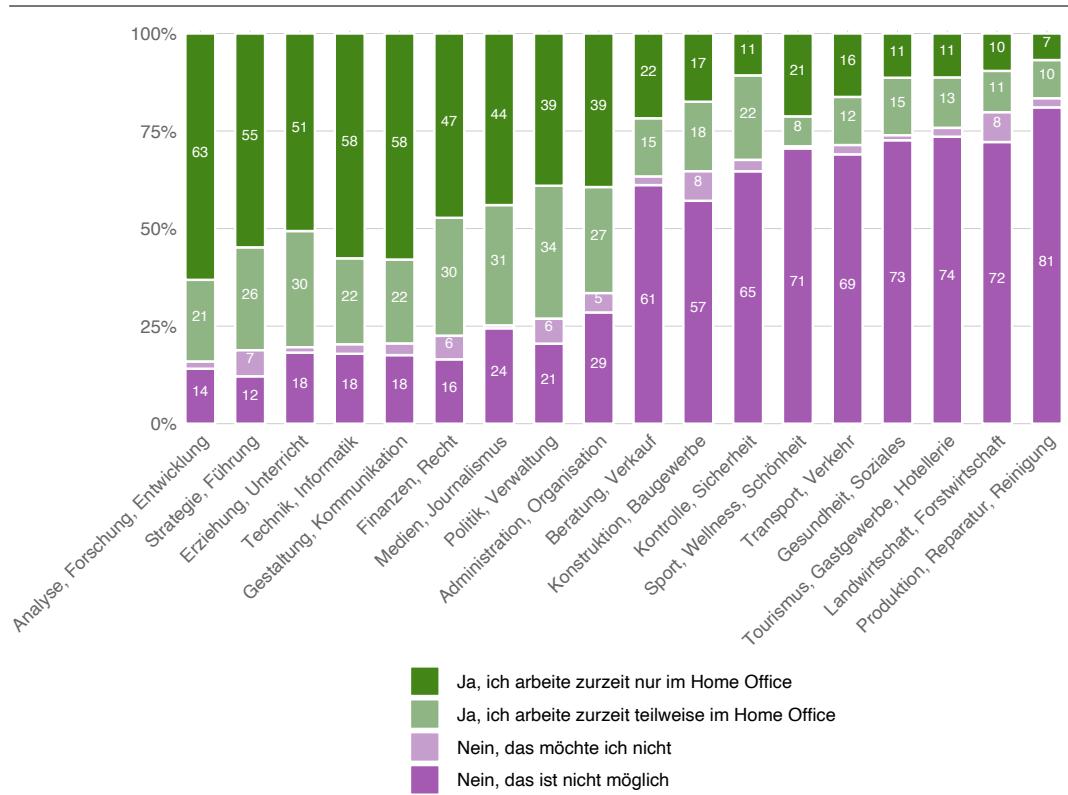
«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?» (Angestellte)

6.4 Von Zuhause aus arbeiten – Home Office

Eine Mehrheit der Erwerbstätigen arbeitet seit Ausbruch der Corona-Krise zumindest teilweise von zuhause aus. Ein Drittel hat ganz auf Home Office umgestellt. Je nach Tätigkeitsfeld der Erwerbstätigen unterscheidet sich dieses Bild: Nur rund 17 Prozent der Erwerbstätigen der «Produktion, Reparatur, Reinigung» können überhaupt zu Hause arbeiten. Für den Grossteil (81 %) ist Home Office gar nicht möglich. Im Gegensatz dazu, geben Erwerbstätige, die in der Forschung und Entwicklung arbeiten, zu 63 Prozent an, zurzeit nur im Home Office zu arbeiten.

Abbildung 42: Möglichkeit, von zuhause aus zu arbeiten

«Arbeiten Sie aufgrund der Corona-Krise von zuhause aus bzw. im Home Office?» (Erwerbstätige)

Abbildung 43: Möglichkeit, von zuhause aus zu arbeiten nach Tätigkeitsfeld

«Arbeiten Sie aufgrund der Corona-Krise von zuhause aus bzw. im Home Office?» (Erwerbstätige)

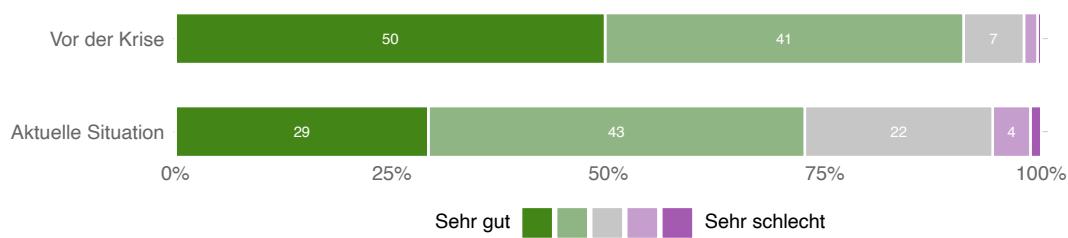
7 Alltag in der Corona-Krise

Die vom Bundesrat am 16. März 2020 beschlossenen Massnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus' wirken sich unmittelbar auf das Leben der meisten Menschen in der Schweiz aus. Deutliche Einschränkungen der Bewegungsfreiheit verbinden sich mit einem stark eingeschränkten Konsumangebot. Die Schliessung von Schulen und Ausbildungseinrichtungen führt bei Familien zu einer Mehrfachbelastung. Die Wahrnehmung und das Meistern des Alltags in der Corona-Krise ist Thema des folgenden Abschnittes.

7.1 Gemütsverfassung

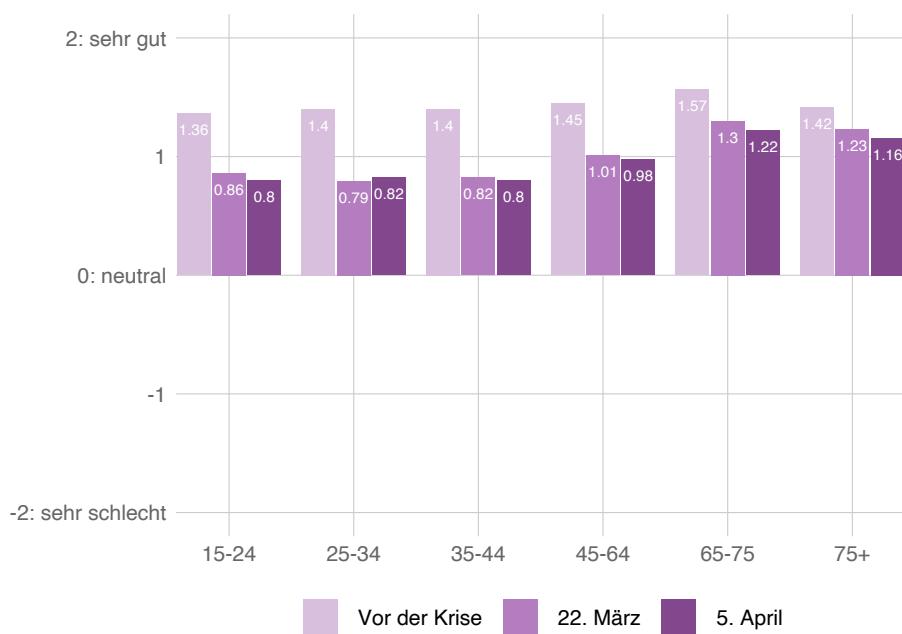
Die Krise wirkt sich auf die Gemütsverfassung der Schweizer Bevölkerung aus. 50 Prozent geben an, dass es ihnen vor der Krise sehr gut gegangen ist. Dieser Anteil hat sich auf 29 Prozent reduziert. Nur rund 5 Prozent geben jedoch an, dass es ihnen heute schlecht geht.

Abbildung 44: Gemütszustand im Zeitvergleich



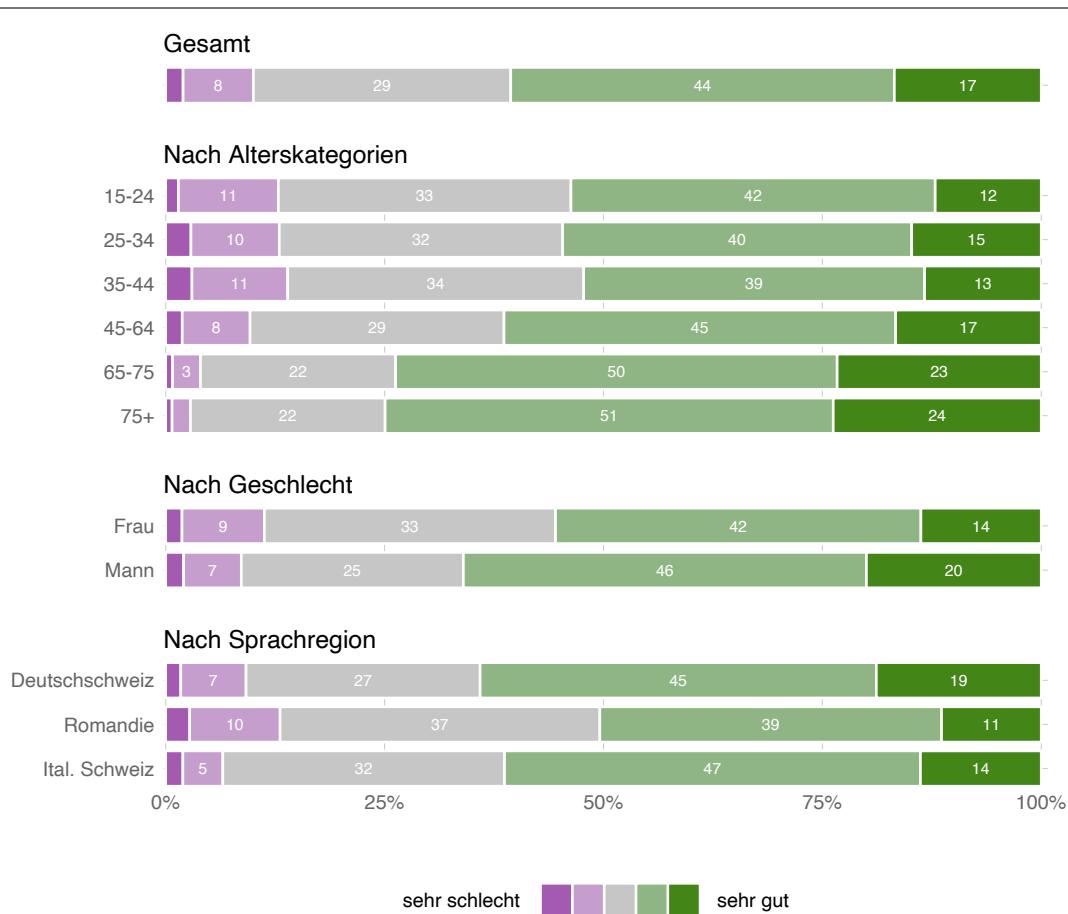
«Wie geht es Ihnen zurzeit?» / «Wie ging es Ihnen vor Beginn der Corona-Krise?»

Auffällig ist, dass sich die Krisensituation stärker auf die Gemütsverfassung der jüngeren Erwachsenen auswirkt. Abbildung 45 zeigt den Durchschnittswert für alle Altersgruppen auf einer Skala von -2 («sehr schlecht») bis 2 («sehr gut»). Im Vergleich zur letzten Befragungswelle ist die Grundstimmung in den meisten Altersgruppen noch etwas schlechter geworden. Den Älteren geht es zwar insgesamt besser, aber hier zeigt sich innerhalb der letzten beiden Wochen zugleich die grösste negative Veränderung.

Abbildung 45: Gemütszustand im Zeitvergleich

«Wie geht es Ihnen zurzeit?»/«Wie ging es Ihnen vor Beginn der Corona-Krise?» – Durchschnittswert von -2: «sehr schlecht» bis 2: «sehr gut»

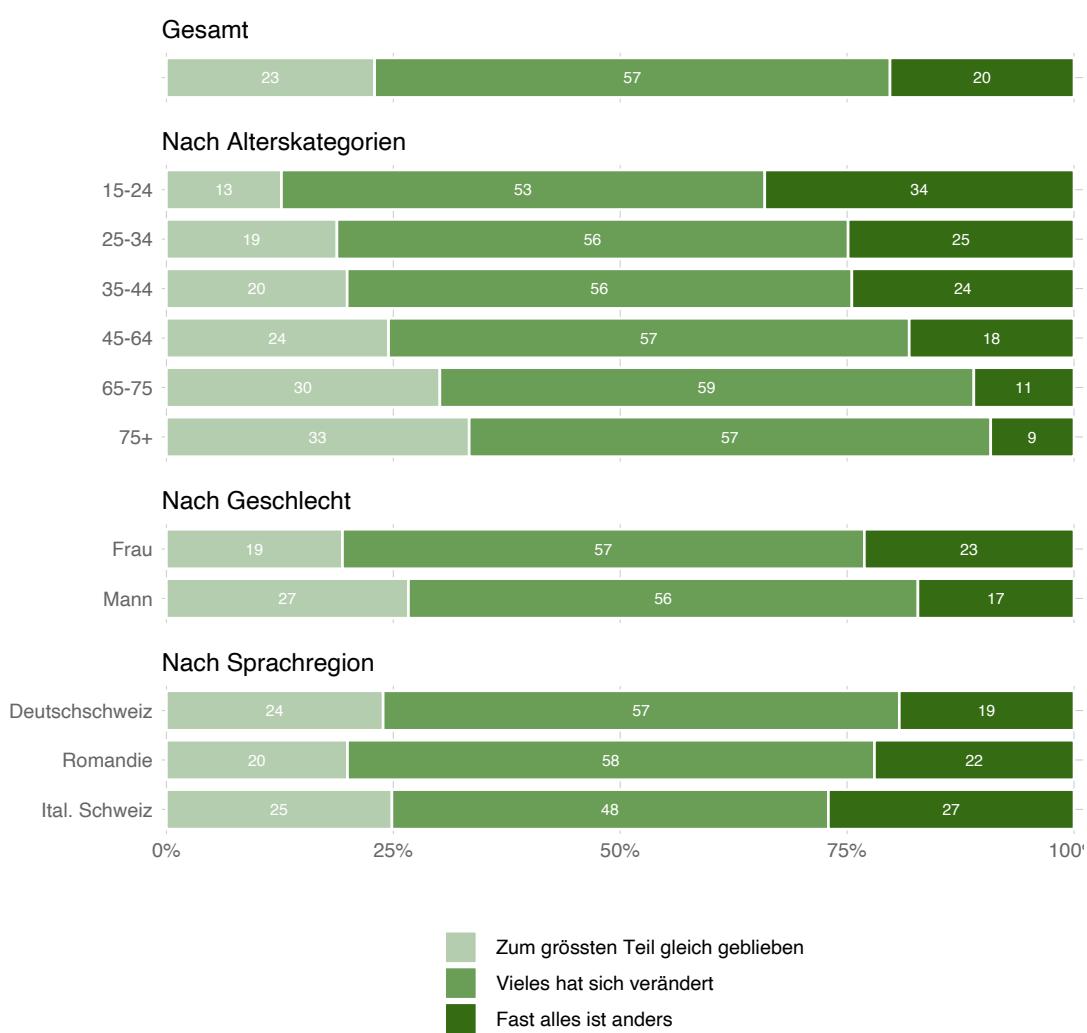
Besonders markant sind die Altersunterschiede bei der Frage, wie gut man insgesamt mit den Umständen zurechtkomme. Zwar ist auch bei den Jüngeren eine Mehrheit noch im grünen Bereich, zugleich gibt fast die Hälfte an, sie komme mässig bis schlecht mit der Situation klar. Für Frauen erscheint die Situation etwas belastender als für Männer. Interessant sind die Unterschiede nach Sprachregionen. In der italienischsprachigen Schweiz, die am meisten betroffen ist, geben ähnlich viele wie in der weniger stark betroffenen Deutschschweiz an, dass sie gut klarkommen. Am meisten belastend wird die Situation dagegen in der Romandie wahrgenommen.

Abbildung 46: Zurechtkommen mit dem aktuellen Zustand

«Wie gut kommen Sie insgesamt mit den aktuellen Umständen zurecht? (Finanziell, psychisch, körperlich usw.)»

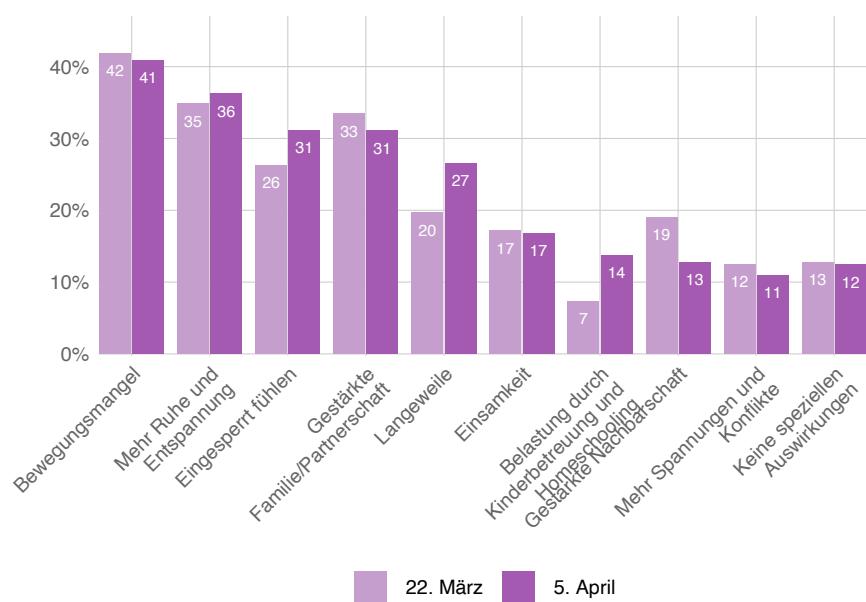
7.2 Auswirkungen im Alltagsleben

Der überwiegende Teil der Bevölkerung nimmt eine deutliche Veränderung des Lebens aufgrund der COVID-19-Pandemie wahr. Die wahrgenommenen Veränderungen sind bei Jüngeren deutlich grösser als bei Älteren und sie sind bei Frauen etwas grösser als bei Männern.

Abbildung 47: Auswirkungen der Krise auf den Alltag

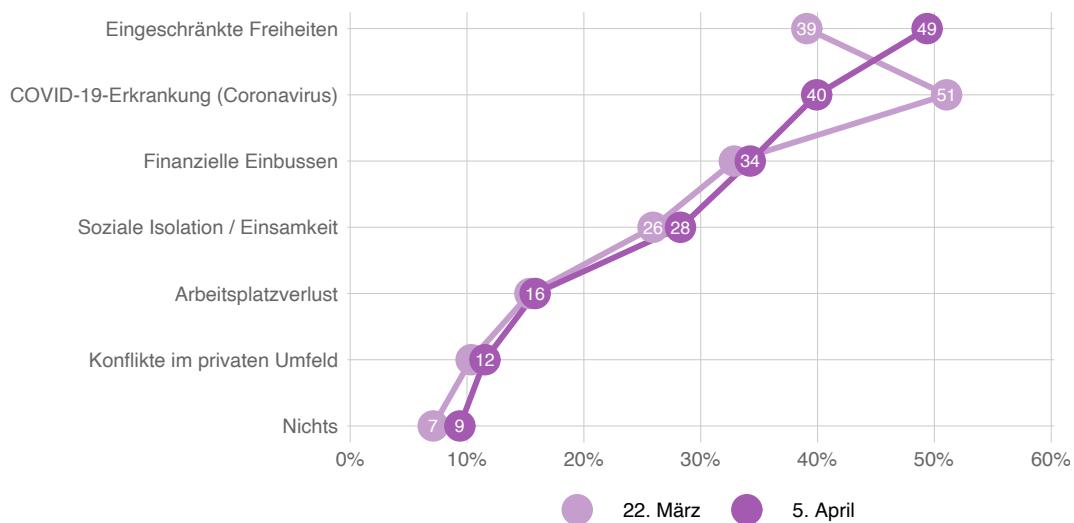
«Wie hat sich Ihr Alltag aufgrund der Corona-Krise verändert?»

Aufgrund der ausserordentlichen Massnahmen aufgrund des Coronavirus' wird der Bewegungsradius vieler Menschen eingegrenzt. Die Aufforderung der BAG-Präventionskampagne, zuhause zu bleiben, hat zur Folge, dass das häusliche Leben mehr Gewicht erhält. Doch was sind die konkreten Folgen davon? 41 Prozent der Befragten nennen den Bewegungsmangel als konkrete Auswirkung. Neben diesem eher negativen Effekt stechen gegenwärtig auch zwei positive Folgen heraus. Gut ein Drittel ist der Ansicht, dass die Veränderungen bei ihm oder bei ihr zu mehr Ruhe und Entspannung führen. Viele sehen eine Stärkung der Familie oder der Partnerschaft. Im Vergleich zur letzten Befragung hat insbesondere der Faktor «Langeweile» sowie das sich «Eingesperrt fühlen» an Bedeutung gewonnen. Nur gerade 12 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass die Corona-Krise keine Auswirkungen auf das Leben zuhause hat.

Abbildung 48: Auswirkungen auf das Zuhause

«Wie wirkt sich die aktuelle Situation bei Ihnen zuhause aus?» (Mehrfachnennungen möglich)

7.3 Persönliche Befürchtungen

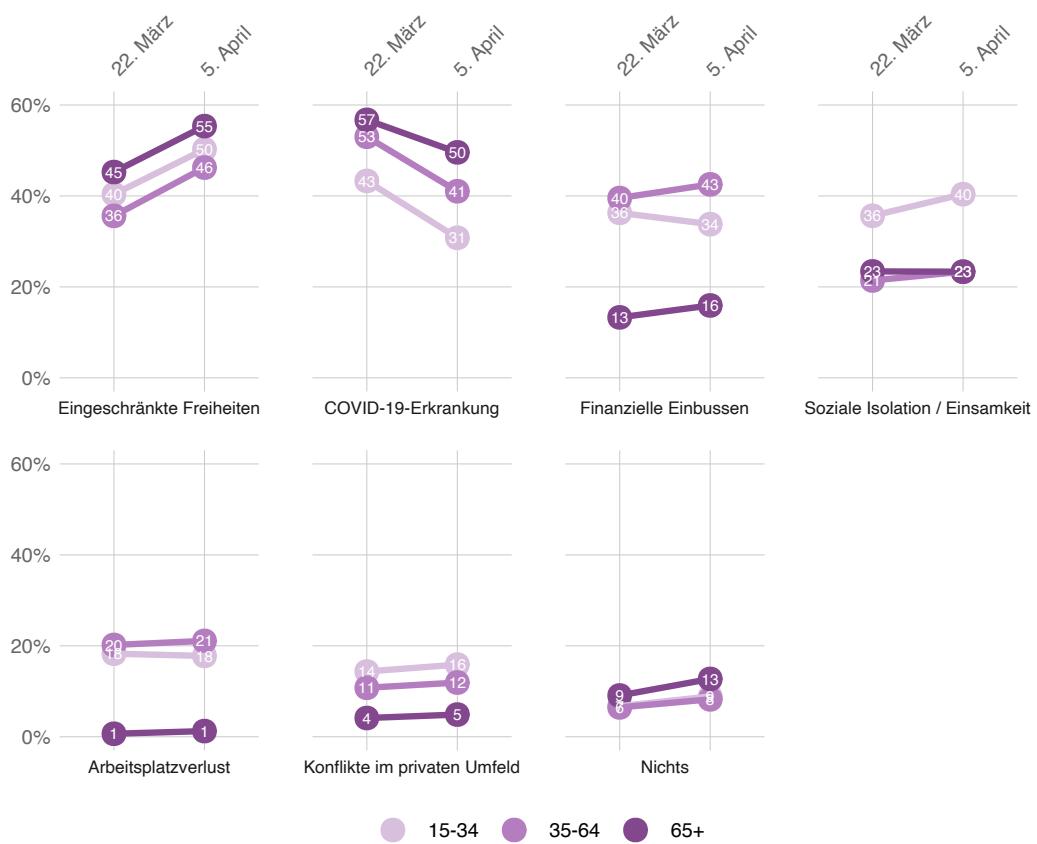
Abbildung 49: Persönliche Befürchtungen

«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?» - Vergleich der Befragungswellen

Geht es um persönliche Befürchtungen in Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie, hat sich die Einschätzung im Vergleich zur letzten Befragung signifikant verändert. Stand damals eine mögliche eigene Erkrankung an erster Stelle, be-

fürchten nun am meisten Befragte eine Einschränkung der persönlichen Freiheit. Bemerkenswert ist, dass trotz wirtschaftlicher Ausnahmesituation gegenwärtig «nur» 16 Prozent den Verlust des Arbeitsplatzes als grosse Befürchtung nennen. Unter den Personen im Erwerbsalter sind dies allerdings rund 20 Prozent.

Abbildung 50: Persönliche Befürchtungen - Nach Alterskategorien

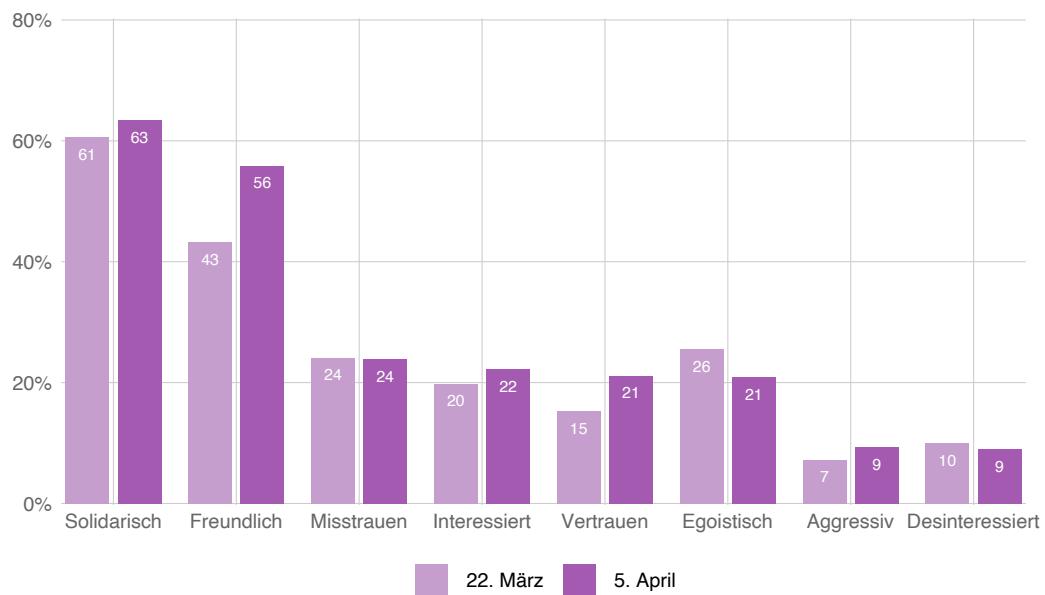


«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?» - Vergleich der Befragungswellen

Interessanterweise befürchten die Älteren etwas häufiger als die Jüngeren ein Verlust der persönlichen Freiheiten. Diese Furcht hat jedoch in allen Altersgruppen deutlich zugenommen. Eine spezifische Frucht der Jüngeren ist die soziale Isolation, während die mittlere Altersgruppe vermehrt finanzielle Einbussen befürchtet.

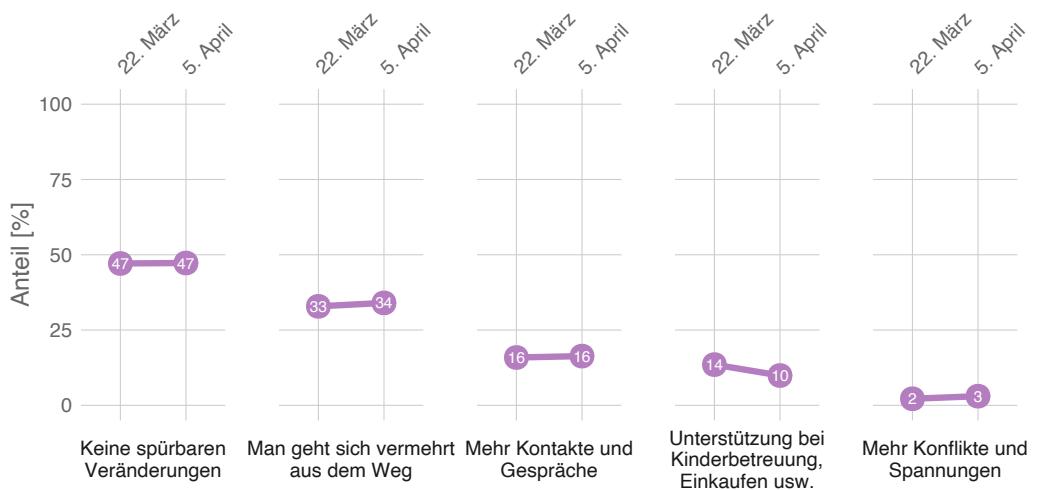
7.4 Nachbarschaft und Zwischenmenschliches

Dieser Tage werden viele Beispiele zwischenmenschlicher Solidarität in den Medien gezeigt. Tatsächlich wird das Zwischenmenschliche in der Corona-Krise auch von den Befragten gegenwärtig insbesondere als solidarisch und auch als freundlich beschrieben.

Abbildung 51: Auswirkungen auf zwischenmenschliche Kontakte

«Wie nehmen Sie den zwischenmenschlichen Umgang in der aktuellen Situation wahr?» (Mehrfachnennungen möglich)

Geht es um die eigene Nachbarschaft, zeigt sich die Krisen-Solidarität nur teilweise. 47 Prozent der Befragten nehmen keine Veränderung im Vergleich zurzeit vor der Krise wahr. Ein Drittel der Befragten nimmt wahr, dass man sich vermehrt aus dem Weg geht. Gesunken ist bereits der Anteil der Befragten, der in der eigenen Nachbarschaft jedoch eine grössere gegenseitige Unterstützung erlebt – von 14 auf 10 Prozent.

Abbildung 52: Auswirkungen auf nachbarschaftliches Zusammenleben

«Wie wirkt sich die Corona-Krise auf ihre Nachbarschaft aus?» (Mehrfachnennungen möglich)

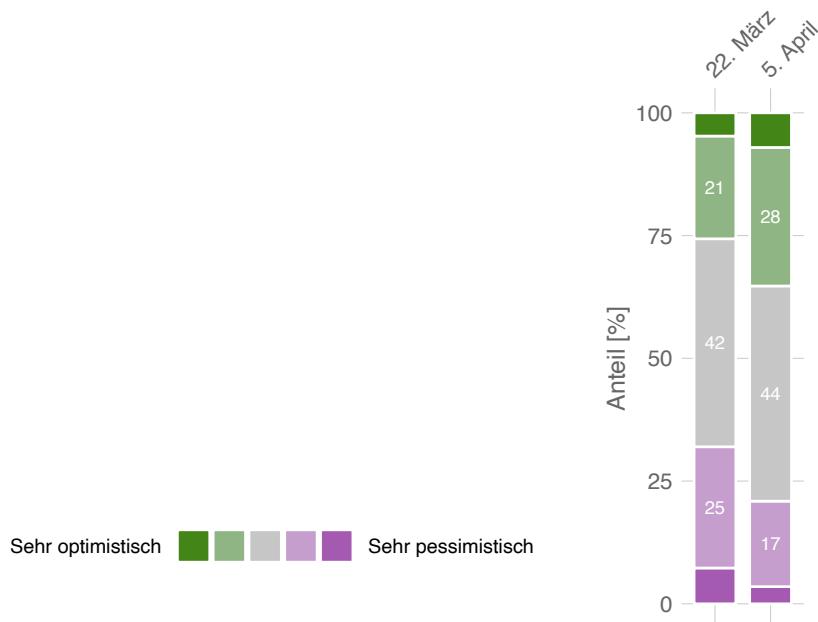
8 Die Krise und ihre Folgen

Im letzten Abschnitt dieser Studie geht es um einen Ausblick. Wie schätzt die Bevölkerung die mittel- und langfristigen Folgen der Corona-Krise ein? Wann erwartet sie ein Ende der eingeschränkten Bewegungsfreiheit?

8.1 Generelle Einschätzung

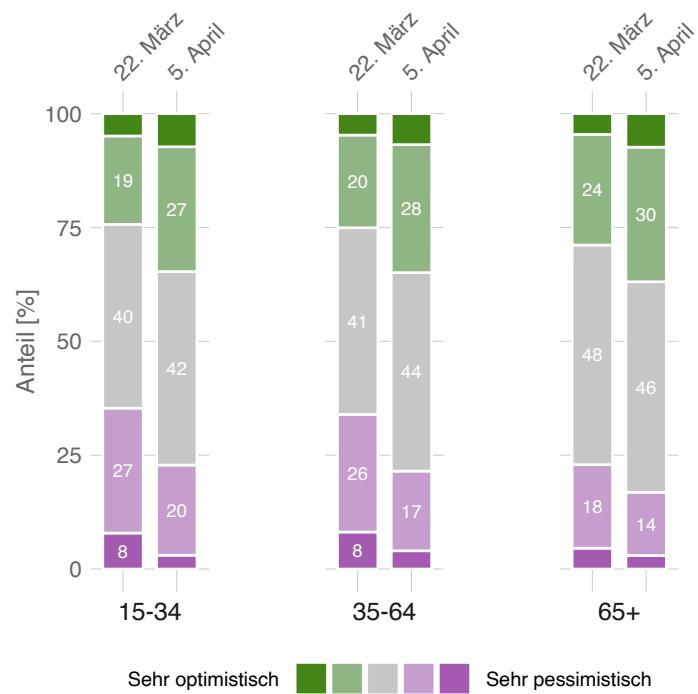
Geht es um die generelle Einschätzung des Ausgangs der Krise, zeigt sich im Vergleich zur Befragung von zwei Wochen, dass die Bevölkerung schon deutlich optimistischer ist. Der Grossteil der Befragten kann sich jedoch weiterhin nicht für das eine oder andere entscheiden und bleibt gewissermassen unsicher über den weiteren Verlauf der Krise.

Abbildung 53: Optimismus/Pessimismus bezüglich dem Ausgang der Corona-Krise

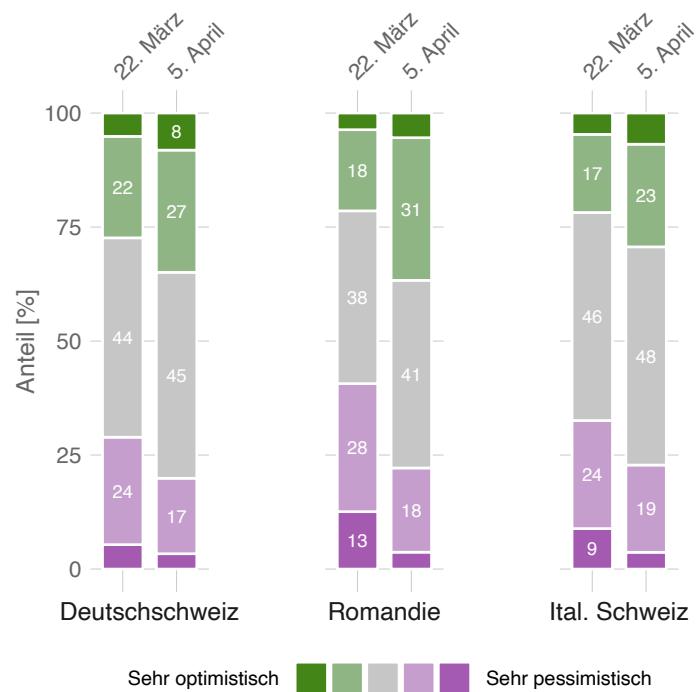


«Wie optimistisch oder pessimistisch sind Sie in Bezug auf den Verlauf und Ausgang der Corona-Krise?» – Vergleich der Befragungswellen

Die optimistische Einstellung hat in allen Alterskategorien leicht zugenommen. Auch in allen drei Sprachregionen des Landes sind mehr Menschen optimistischer bezüglich des Ausgangs der Corona-Krise. Die grösste Veränderung im Vergleich zur letzten Befragung am 22. März zeigt sich in der französischsprachigen Schweiz, wo zurzeit deutlich mehr Befragte dem Ausgang der Krise optimistisch entgegenblicken.

Abbildung 54: Optimismus/Pessimismus – nach Alter

«Wie optimistisch oder pessimistisch sind Sie in Bezug auf den Verlauf und Ausgang der Corona-Krise?» – Vergleich der Befragungswellen nach Alter

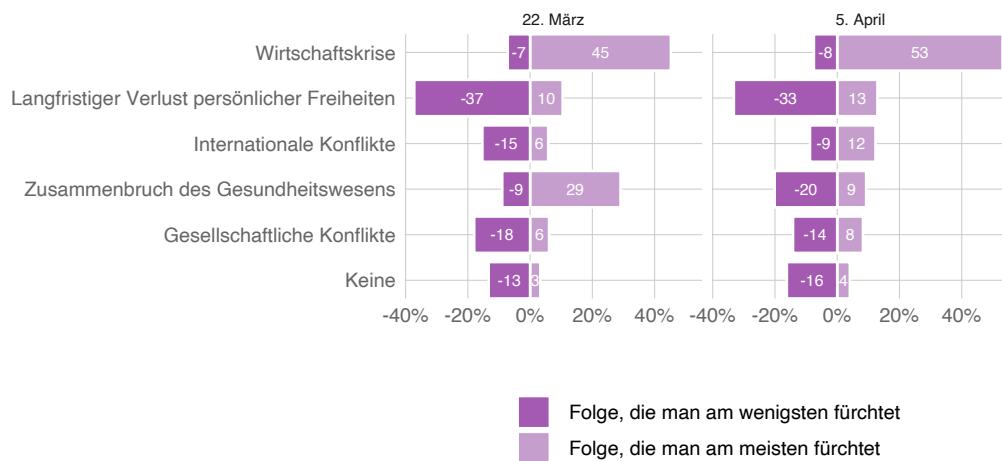
Abbildung 55: Optimismus/Pessimismus – nach Sprachregion

«Wie optimistisch oder pessimistisch sind Sie in Bezug auf den Verlauf und Ausgang der Corona-Krise?» – Vergleich der Befragungswellen nach Sprachregion

8.2 Gesellschaftliche Folgen

Die meistbefürchtete Folge der Corona-Krise ist, wie bereits vor zwei Wochen, eine Wirtschaftskrise (53 %). Andere mögliche Folgen werden im Vergleich dazu weniger oft befürchtet. So stufen nur noch 9 Prozent der Befragten einen möglichen Zusammenbruch des Gesundheitssystems als meistbefürchtete Folge ein, während es vor zwei Wochen noch 29 Prozent waren.

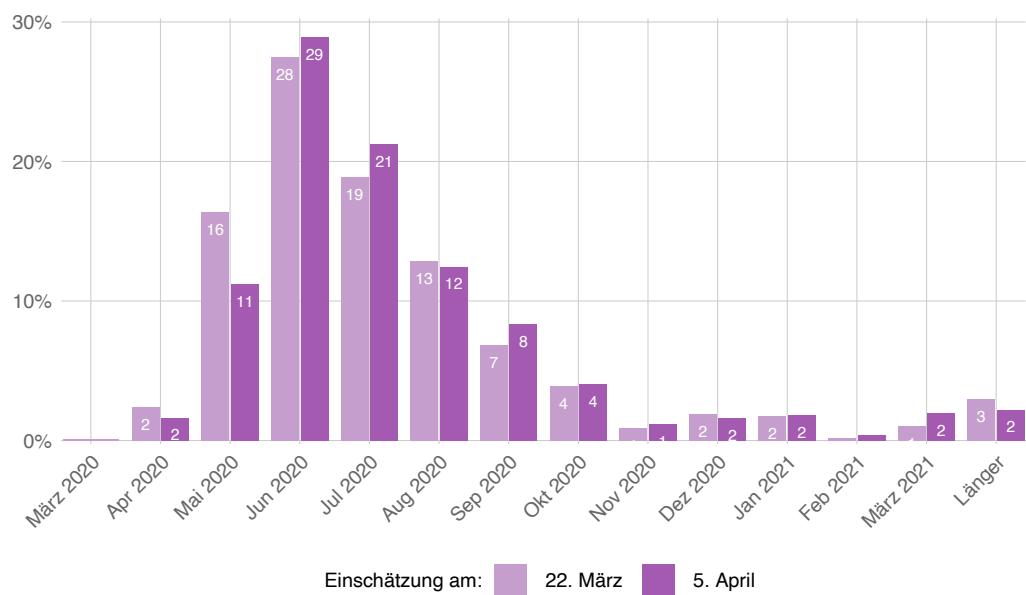
Abbildung 56: Furcht vor Folgen der Corona-Krise



«Welche mögliche Folge der Corona-Krise fürchten Sie am meisten/am wenigsten?» – Vergleich der Befragungswellen

8.3 Dauer der ausserordentlichen Massnahmen

Schon vor zwei Wochen rechnete nur eine Minderheit damit, dass mit dem vorläufigen Ende der ausserordentlichen Lage am 19. April 2020 der normale Alltag zurückkehren wird. In der Bevölkerung bestand jedoch eine grosse Hoffnung, dass man sich zu Beginn des Sommers, im Juni 2020, in der Schweiz wieder ohne Einschränkungen bewegen kann. Diese Hoffnung besteht heute immer noch. Der Anteil derer, die davon ausgehen, dass man sich bereits im Mai wieder frei bewegen könne, ist jedoch gesunken. Mehr Befragte rechnen mit einer Rückkehr des normalen Alltags erst im Juli.

Abbildung 57: Rückkehr des normalen Alltages

«Was denken Sie, wann werden wir uns in der Schweiz wieder ohne Einschränkungen bewegen können?» - Vergleich der Befragungswellen

9 Datenerhebung und Methode

Datenerhebung und Stichprobe

Die Datenerhebung zur ersten Befragung des SRG Monitors «Die Schweiz und die Corona-Krise» fand zwischen dem 3. und 6. April 2020 statt. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren. Die Befragung erfolgte online. Die Rekrutierung der Befragten fand einerseits über die Webportale von SRG SSR, andererseits via Online-Panel von sotomo statt. Nach der Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 29'891 Personen für die Auswertung verwendet werden.

Repräsentative Gewichtung

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selber rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungsverfahren entgegengewirkt. Es werden räumliche (Wohnort), soziodemographische (Alter, Geschlecht, Bildung, Haushaltsform) und politische Gewichtungskriterien (Parteipräferenz) beigezogen. Durch die Gewichtung wird eine hohe Repräsentativität für die Schweizer Bevölkerung erzielt. Der Stichprobenfehler, wie er für Zufallsstichproben berechnet wird, lässt sich nicht direkt auf gewichtete opt-in Umfragen übertragen. Die Repräsentativität dieser Befragung ist jedoch vergleichbar mit einer Zufallsstichprobe mit einem Stichprobenfehler von +/-1,2 Prozentpunkten (für 50% - Anteil und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit).

